

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Hinbau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Hinbau & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 501.

Pränumerations zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf., bei den Postämtern 2.25 M. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseritionsgebühr: die Zeilspalten Kolonnenzeit 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Belegteil Seite 1 M., Belegteil Seite 429

Nr. 214.

Magdeburg, Dienstag den 13. September 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Zum Werftarbeiterausstand.

Nachdem in den letzten Tagen die bürgerlichen Blätter aller Schattierungen in die Welt hinausposaunt haben, daß die Arbeiterorganisationen die von den Werftbesitzern zugestandene Verhandlung abgelehnt hätten, kommen jetzt auch noch die christlichen und kirchlich-Dunkerischen Gewerkschaftsblätter mit derselben Behauptung.

„Die Eiche“, das Organ des Gewerkvereins der Holzarbeiter Deutschlands, druckt in seiner Nummer vom 9. September zunächst einen Erguß der „Berliner Volkszeitung“ ab, der von dem „Berliner Tageblatt“ entnommen wurde. In demselben wurde behauptet, daß in Kiel ausgesperrte Werftarbeiter an den dortigen Oberwerftdirektor mit der Bitte herangetreten seien, bei der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften Einigungsverhandlungen mit den Arbeitern anregen zu wollen. Es heißt dann weiter in dem Bericht:

Der Oberwerftdirektor setzte sich darauf mit dem Direktor der Germania-Werft, Baurat Baur, in Verbindung, der sich seinerseits bereit erklärte, die Angelegenheit in der nächsten Sitzung der Seeschiffswerften am 23. August zur Sprache zu bringen und über das Ergebnis Bericht zu erstatten. In der bezeichneten Sitzung wurde dann beschlossen, in Einigungsverhandlungen einzutreten, zu denen Arbeiter der einzelnen Werften und auch Vertreter der Arbeiterorganisationen hinzugezogen werden sollten, wie es bei den Beratungen zwischen den Werftleitern und den Arbeitnehmern am 4. Mai 1907 geschehen war. Dieser Beschluß wurde durch Vermittlung des Oberwerftdirektors den Kieler Leitern der Gewerkschaften mitgeteilt. In Verfolg dieser Mitteilung trat der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Schlichte, an den Vorsitzenden der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften mit dem Vorschlag heran, daß es zweckmäßiger sei, wenn die einzelnen Arbeiter ausgesperrt würden und nur mit den Vertretern der Organisationen verhandelt werde. Um jede schroffe Ablehnung zu vermeiden, erklärte sich der Vorstand der Werftbesitzer in der nächsten Sitzung, am 30. August, damit einverstanden, daß lediglich mit den Vertretern der Organisationen eine Aussprache stattfinden solle.

Es sollten hieran teilnehmen außer den Vertretern der acht am Kampfe beteiligten sozialdemokratischen Gewerkschaften je ein Vertreter der kirchlich-Dunkerischen und der christlich-sozialen Gewerkschaften, sowie je ein Vertreter der drei nationalen Arbeiterverbände, die bei den Seeschiffswerften bestehen.

Wider Erwarten wurde aber von den acht sozialdemokratischen Gewerkschaften der Vorschlag mit der Begründung abgelehnt, daß sie mit andern, als sozialdemokratischen Gewerkschaften bzw. Verbänden, nicht zusammenkommen wollten.

Soweit die Notiz der „Berliner Volkszeitung“. „Die Eiche“ glaubt daran das Folgende anzufügen zu müssen:

Die Begründung der Ablehnung dieser Verhandlung ist zunächst eine außerordentlich eigentümliche. Während sonst von Seiten der Sozialdemokratie die Souveränität des Volkes gepredigt wird, soll in diesem Falle „das Volk“ nach der weisen Voraussetzung des Herrn Schlichte ausgeschlossen und nur mit den Vertretern der Organisation verhandelt werden. Mit andern Worten heißt das, wir können die Arbeiter bei diesen Verhandlungen nicht brauchen, da sie sonst an uns (den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern) irrewerden. Genau so verhält es sich mit der Ablehnung von Vertretern der Gewerksvereine und der Christlichen seitens der Genossen zu den Verhandlungen. Die Genossen fürchten, daß dann ihre Kurpatronatstaktik von den Vertretern der andern Organisationen hemmelt werden könnte, und der sorgfältig gehütete Glorienkranz der Genossen für lange Zeit verschwunden wäre. Die Gewerksvereine müssen die von den Verbändlern neuerdings eingeschlagene Taktik auf das schärfste verurteilen, denn was da wieder getrieben wird, ist Arbeiterverrat.

Zunächst einiges zur Richtigstellung. Weder von den in Frage kommenden Organisationsleitungen noch von den ausgesperrten Arbeitern sind Verhandlungen angeregt worden. Wichtig ist, daß Herr Baurat Baur den Vertretern der Kieler Organisationen mitgeteilt hat, daß in der Sitzung der Gruppe der Seeschiffswerften beschlossen sei, in Einigungsverhandlungen einzutreten, zu denen Arbeiter der einzelnen Werften und auch Vertreter der Arbeiterorganisationen hinzugezogen werden sollten, und zwar in ähnlicher Weise, wie bei den Verhandlungen im Jahre 1907. Hiergegen wendete sich das Schreiben, das der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Schlichte, im Auftrag der gelantmen in Frage kommenden Organisationen an die Werftbesitzer abhandelte. Die Organisationen müßten es ablehnen, den Werftbesitzern die Auswahl der Arbeiter, die zu den Verhandlungen zugezogen werden sollten, zu überlassen. Das ist es, was von den Arbeiterorganisationen mit Entschiedenheit abgelehnt wurde. In dem Schreiben Schlichtes heißt es:

Gleichzeitig gestatte ich mir zu bemerken, daß nach Ansicht der den genannten Verbänden als Mitglieder angehörenden Arbeiter eine solche Besprechung, wenn unter Hinzuziehung von Arbeitern, nur mit von den Arbeitern eigens zu diesem Zwecke gewählten Vertretern stattfinden sollte, weil die von den Werften hinzugezogenen Arbeiter nicht als Vertrauenspersonen der Arbeiter, sondern als solche der Werften vom Gros der Arbeiter betrachtet werden.

Eine Ablehnung, daß zu den Verhandlungen Arbeiter überhaupt nicht hinzugezogen werden sollten, liegt in diesem Sinne doch wirklich nicht, sondern das Gegenteil. Die Organisationen sahen aber voraus, daß die Werftbesitzer mit von den Arbeitern gewählten Vertretern keine Neigung spürten, zu verhandeln, und machten darum weiter den Vorschlag, eine „Aussprache“ zunächst zwischen den beteiligten Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen stattfinden zu lassen. Daß die Werftarbeiter an den „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ nicht irrewerden, dafür gilt als bester Beweis, daß die Haltung der Verbandsleitungen auf der ganzen Linie gebilligt wurde. Um aber das „Volk“ zu kennzeichnen, das die Verbandsleitungen bei den Verhandlungen ausschalten wollen, sei darauf verwiesen, daß die Werftbesitzer im Jahre 1907 durch folgendes Schreiben vom 26. April zu den Verhandlungen eingeladen haben:

Auf Ihre Schreiben vom 28. Februar cr., in dem um Eintritt in gemeinsame Verhandlungen über die Schaffung gewisser Normen zur Verteilung der Arbeitszeit, des Stundenlohn- und Akkordsystems gebeten wird, sind die Schiffswerften bereit einzugehen und haben für die angelegte Besprechung eine Zusammenkunft von Vertretern der Werften und der Arbeitnehmer . . . angesetzt, zu welcher Sie je einen Vertreter für Ihren Verband und den Deutschen Holzarbeiter-Verband entsenden wollen.

Dieses Schreiben wurde an den Metallarbeiterverband gerichtet. Als die Vertreter der beiden genannten Organisationen sich zu der angelegten Verhandlung einfanden, hatten die Werften 13 nicht organisierte Arbeiter ebenfalls hierzu eingeladen. Diese 13 Personen waren von den Werftbesitzern ausgesucht. Daß von solchen Leuten eine energische Vertretung der Arbeiterinteressen nicht verlangt werden kann, ist selbstverständlich.

Wenn es den Werftbesitzern darum zu tun gewesen wäre, mit gewählten Arbeitern zu verhandeln, war ihnen dieses anheimgestellt. Heute sieht es ja fest, daß es dem Verein der Seeschiffswerften um Verhandlungen überhaupt nicht zu tun war, sondern nur um einen billigen Vorwand, sich um solche herumdrücken zu können. Betonen wollen wir, daß in der auf Vorschlag des Herrn Schlichte, des Sekretärs des Vereins der Seeschiffswerften stattgefundenen Besprechung, die drei erkrankten Vertreter der Arbeiterorganisationen mit aller Deutlichkeit ausgesprochen haben, daß dort, wo der Gewerkverein und die christlichen Verbände über eine nennenswerte Anzahl Mitglieder verfügen, der Zulassung zu Verhandlungen nichts im Wege steht. Das ist meines Wissens nur in Stettin der Fall, und auch dort ist den Gewerksvereinen mitgeteilt, daß, wenn Verhandlungen stattfinden, sie bei der Vertretung der Arbeiter entsprechende Berücksichtigung finden werden. Aus Stettin wird übrigens gemeldet, daß der kirchlich-Dunkerische Gewerksverein unter den streifenden und ausgesperrten Werftarbeitern bereits ein Flugblatt verbreitet, das sich in Latinsprache gegen die freien Gewerkschaften erhebt. Die angelegte Ansprache der Kirche bei den Verhandlungen in Hamburg muß den Stoff für das Flugblatt geben. Nach der „Gewerkverein“ beschäftigt sich in seiner neuesten Nummer mit dieser Sache. Er redet vom bösen Gewissen der Verbändler und bezeichnet die Berufung auf die Vorschriften, die die Unternehmer über die Zusammensetzung der Verhandlungsteilnehmer seinerzeit verlangten, als Ausrede; er will das den Verbändlern künftig noch gehörig unter die Nase reiben. Kein Mensch wird verstehen, warum der „Gewerkverein“ läßt aber seinen Artikel in die bedenklichen Worte ausklingen:

Unser Geduld hat ein Ende, mögen die Verbändler künftig die Suppe, die sie sich einbroden, auch selbst ausköpfeln.

Das und manches andre klingt recht verdächtig. Sollte sich da ein Umfall oder so fache eine kleine Arbeiter verräterei vorbereiten? —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 12. September 1910.

Die Wahlparole.

Herr von Bethmann-Sollweg sucht eine zugkräftige Wahlparole. Wenn die „Frankfurter Zeitung“ richtig unterrichtet ist, glaubt er sogar, sie schon gefunden zu haben. Er selbst freilich erklärt in der „Kölnischen“ die Nachricht des Frankfurter Blattes für falsch. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß der sogenannte „Schutz der nationalen Arbeit“, der nach der Mitteilung des Frankfurter Fortschrittsblattes zum Schlußjahr der nächsten jährigen Wahlen gemacht werden soll, nicht zum Programm des gegenwärtig regierenden Reichskanzlers gehört. Ganz im Gegenteil darf man es für Gewißheit nehmen, daß der Besitzer des Gutes Hohenzinnow ein entschiedener Hochschützjöllner ist. Aber nicht alles, was ein — Verzeihung —

leitender Staatsmann tut oder denkt, eignet sich dazu, auf den offenen Markt gestellt zu werden, um als Nahrungsmittel für die Menge zu dienen.

Groß ist die Auswahl der Parolen, die Herrn von Bethmann zur Verfügung stehen, nicht. Absolutismus, Privilegienwahlrecht, Betrüsten, und Hochschützjöllner sind, eins wie das andre, wenig volkstümlich. Man muß sie schon kräftig schminken und frisieren, damit man sich mit ihnen überhaupt sehen lassen kann. So wird Herr von Bethmann sicher niemals sagen, er sei ein überzeugter Anhänger des Absolutismus, sondern er wird versichern, er trete für das „Recht der Krone“ ein. Das kommt sachlich auf daselbe hinaus, aber hört sich doch bedeutend besser an. Für ein Privilegienwahlrecht oder gar für ein Dreiklassenwahlrecht wird sich auch niemand begeistern; da spricht man lieber von einem Wahlrecht, das den Mittelstand und die Intelligenz vor der Vergewaltigung durch die Herrschaft der bloßen Zahl schütze. Das ist „etwas dunkel zwar, doch es klingt höchst wunderbar“. Auch wird niemand so unklug sein, sich zu einer Politik des uferlosen Wettrennens zu bekennen; „lückenlose Rüstung“, „Wehrhaftigkeit des Vaterlandes“ klingt viel unschuldiger und weniger kostspielig. Und genau so ist es mit der Hochschützjöllnerie. „Schutz dem Großgrundbesitz“, „Schutz der Lebensmittelverteilung, der Fleischnot“ — wer wollte sich mit so plumper Deutlichkeit ausdrücken? Da redet man lieber vom „Schutz der nationalen Arbeit“, denn wer sollte nicht die „nationale Arbeit“ schützen wollen?

Wie schön läßt sich von der Höhe dieser Schlagwörter auf diejenigen herabdonnern, die gegen Absolutismus, Privilegienwahlrecht, Betrüsten und Hochschützjöllnerie sind. Von ihnen heißt es dann, daß sie das Recht der Krone antasten, die Monarchie umstürzen, öde Gleichmacherei betreiben, das Vaterland wehrlos machen und die nationale Arbeit, ganz besonders aber „die Landwirtschaft“ ruinieren wollen.

Aber auf wen hofft man durch die geistlose Wiederholung des ältesten Schlagwortes noch Eindruck machen zu können?

Nach der „Frankfurter Zeitung“ soll der Reichskanzler beabsichtigen, mit dem Angstruf „Unsre Schutzpolitik ist bedroht!“, alle „positiv schaffenden Stände“ um sich zu sammeln. Die „positiv schaffenden Stände“ sind zweifellos nicht Bethmannsche Phrasologie. Der Mann, der die Unteroffiziere und Schutzleute als preußische „Kulturträger“ erfunden hat, mag auch in den Dividendenschludern und Grundrentenverzehrern die „positiv schaffenden Stände“ erblicken. Die reiche Masse der vom Lohn ihrer Arbeit lebenden Menschen gehört zu diesen „positiv schaffenden Ständen“ nicht. Arbeiter, Lehrer, Beamte, all die Unzähligen, die weder Aktien noch Ur und Galm besitzen, zählen nicht mit. Sie schaffen nicht „positiv“.

Die Sozialdemokratie fordert nicht den sogenannten „Schutz der nationalen Arbeit“ oder der „positiv schaffenden Stände“, sondern sie kämpft, seit sie besteht, für den Schutz der arbeitenden Menschen. Sie will die Partei aller derer sein, die durch ihre geistige und körperliche Arbeit Werte schaffen; diese Werte schaffenden Menschen will sie schützen und fördern in ihrer materiell-wirtschaftlichen Existenz wie in ihrem Bürgerrecht und ihrer Menschenwürde. Die Leute aber, die vom „Schutz der Arbeit“ reden, sind die Feinde und die Ausbeuter der arbeitenden Menschen, nicht bloß der „Arbeiter“ im gewöhnlichen engeren Sinne des Wortes, sondern aller, die aus Arbeitslohn oder Gehalt ihre Lebensbedürfnisse bestreiten müssen.

Welcher städtische Arbeiter oder Beamte gönnte es nicht dem kleinen landwirtschaftlichen Besitzer, wenn er für seine harte Arbeit entsprechenden Entgelt findet und die Mittel zu einem menschenwürdigen Dasein erwirbt? Aber die Wut schürt einem die Kehle zu, wenn man bedenkt, daß wir von Gesetzes wegen unsre Lebensmittel teuer bezahlen müssen, um die adligen Großgrundbesitzer zu mästen und besonders das ostelbische Junkertum hochzuzaubern, das die schlimmste Landplage Europas ist! Gegen diese Leute, die zwar zu den „positiv schaffenden Ständen“ in Bethmanns Sinne, aber nicht zu den Arbeitern im weiten edeln Sinne dieses Wortes gehören — gegen diese Leute, die die Masse der preussischen Staatsbürger ihr politisches Menschenrecht vorenthalten und ihr das Brot vom Munde reißen, gegen die gewohnheitsmäßigen Steuerdefraudanten und Arbeiterhinder, gegen das hochmütige, bornierte, eigensüchtige Junkerpack sammelt sich der Zorn des Volkes an, um sich bei den nächsten Wahlen in vernichtendem Strom über sie zu ergießen.

Das ist die einzige „Sammelpolitik“, die Aussicht auf Erfolg hat. Und von dem Siege dieser Sammelpolitik

hat niemand etwas zu fürchten, der in Land oder Stadt ehrliche Arbeit leistet. Tritt infolge dieses Sieges eine Aenderung der Wirtschaftspolitik ein, so sollen nicht die arbeitenden Landwirte, sondern die nichtarbeitenden Grundbesitzer die Beute zu bezahlen haben. Kein sozialistisch denkender Arbeiter wird bezweifeln, daß der arbeitende Landwirt ein Recht auf Schutz besitzt wie jeder andere arbeitende Mensch. Aber die arbeitenden Massen wollen nicht hungern, um ihre junkerlichen Todfeinde zu bereichern, und darum heißt die wirtschaftliche Wahlparole: Fort mit den Lebensmittelzöllen! Nieder mit dem Hochschulgeld!

Erweiterung der Zündwarensteuer!

Auf Drängen des Zündwaren Syndikats beabsichtigt das Reichsfinanzamt Nuzin der aller Art dem Zündwaren-Neuergesetz zu unterstellen. In Frage kämen hierbei die bekannten Taschenfeuerzeuge, Herdanzünder, Willenanzünder und andre Sorten. Von Seiten der Hauptzollämter werden bereits bei der beteiligten Industrie hierüber Erkundigungen eingeholt.

Wie hierzu die „Rundschau für die Installations-, Beleuchtungs- und Mech-Industrie“ berichtet, hat eine in Berlin abgehaltene Versammlung der Feuerzeug-Industriellen beschlossen, einmütig Einspruch gegen die geplante Besteuerung der Anzünder beim Reichsfinanzamt zu erheben, da diese Steuer einer verhältnismäßig recht jungen Industrie ihre Existenzmöglichkeiten rauben würde. Der Hansabund, der in der Versammlung vertreten war, sicherte den Beteiligten seine Unterstützung in dem Kampfe gegen die Steuer zu. Ob dies etwas helfen wird, ist allerdings mehr als fraglich. Neuen Besteuerungsprojekten bringt die Regierung begreiflicherweise das größte Interesse entgegen.

Im übrigen kann nur gewünscht werden, daß sie alles tut, was in ihren Kräften steht, um zu bewirken, daß durch neue Steuern nicht nur die Zündwaren verteuert werden, sondern auch den Steuerzahlern ein Licht aufgesteckt wird über die Segnungen, die Militarismus und Kapitalismus im trauten Verein dem Volke bescheren.

Rückschrittliche Fortschrittler.

Der Sturm des Protestes, der seit zwei Wochen in Volkerversammlungen gegen die Königsberger Kaiserrede zum Ausdruck kommt, hat endlich auch die Berliner Zeitung der Fortschrittlichen Volkspartei aus ihrem Schummer geweckt. Zum gestrigen Sonntag wurde in der liberalen Presse eine öffentliche Protestkundgebung der Fortschrittlichen Volkspartei in der Brauerei Friedrichshain angekündigt.

Um es gleich vorweg zu sagen: die Ankündigung einer Protestkundgebung gegen die Kaiserrede war ein kleiner Bauernfang, der den Zweck verfolgte und erreichte, für die gefährdeten Bezirksvereine der Herren Wiemer und Genossen ein größeres Publikum heranzulocken. Ueber „Thema“ wurde so gut wie gar nicht gesprochen, wenn man von dem letzten Referenten, Konrad Hausmann, absieht.

Die Versammlung war gut besucht, wenn auch nicht überfüllt. Die Mehrzahl der Besucher waren jedoch Demokraten und Sozialdemokraten; darüber konnten auch die von der geschickt im Saale verteilten „Waldeck“-Claque von Zeit zu Zeit veranstalteten „Beifallsstürme“ nicht hinwegtäuschen.

Auf der Bühne thronte Kobisch als Leiter, neben ihm Cossel, Dr. Schepp, Fritschel und dahinter die Vorstände des Berliner Kommunalvereins.

In seiner Eröffnungsansprache teilte Kobisch die überrauschende Tatsache mit, daß die Berliner Bezirksvereine schon im Protest gegen die Kaiserrede ihre Schuldigkeit getan hätten. Die Berliner haben davon nur nichts gemerkt.

Als erster Redner nahm Dr. Wiemer das Wort. Gleich beim Beginn seiner Rede machte er einen ganz unmotivierten törichten Ausfall gegen die Demokratische Vereinigung, der bei der Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer so lebhaften Protest auslöste, daß Kobisch in seiner bekannten Manier mit „aus dem Saal!“ drohte. Wiemer machte dann ganz allgemeine Ausführungen gegen den blauschwarzen Bloß und kritisierte die Kaiserrede.

In gleicher Weise sprach Fritschel. Die Kaiserrede nahm er nur zum Anlaß zu einer schwülstigen Lobhudelei für die Hohenzollernmonarchie. Nachdem er jede Gemeinschaft mit den Gegnern der monarchischen Staatsform abgelehnt hatte, fuhr er nach der Berliner „Welt am Montag“ fort: „Wir wissen, was wir unter Hohenzollernischen Fürstentum zu verstehen haben. Wir wissen auch die Stimmung zu würdigen, die in unterm arabischen Volke trotz allem für unterm Fürstentum herrscht. Wir wissen, daß es Hohenzollernfürsten waren, die an der Spitze der Berliner und Kölner gegen Kautzinger standen. Wir hängen an diesem Hohenzollernischen Fürstentum trotz alledem!“ Die Versammlung nahm diese Schuldigung mit Widerdruck auf, und Herr Kobisch erhob sich drohend.

Für Hausmann sprach Abg. Dove, der die Kaiserrede auch nur mit zwei Sätzen berührte. Ein Hausmann ging näher auf die Königsberger Rede ein, wendete sich aber mit keinem Worte gegen die Verurteilung der Frauenbewegung und bestritt, daß die Rede die auswärtige Politik gefährde.

Diskussion wurde nicht zugelassen, obwohl sich auch Vertreterinnen der Frauenbewegung aus dem fortschrittlichen Lager zum Worte gemeldet hatten. Als es einmal zu einer Protestresolution konnte man sich aufschwingen.

Sehr enttäuscht verließen die Versammlungsteilnehmer den Saal. Nur die fortschrittlichen Bezirksgruppen schimmerten. Sie hatten mit ihrem Bauernfang wenigstens ein volles Haus erzielt, was sonst nicht mehr vorzukommen pflegt.

Ein Entdecker.

Auch Herr von Bethmann-Hollweg hat seinen Bewunderer. Der Berliner Geschichtsprofessor Kurt Breybig, der durch seine verworrenen Theorien zum Schutze des Funktionärs schon viel Verwunderung erregt hat, veröffentlicht in Scherks „Tag“ einen Leitartikel, in dem Herr von Bethmann-Hollweg als Pfadfinder einer neuen Politik des Aristokratismus verhimmelt wird. Nach Herrn Breybig bedeutet der Regierungsantritt Bethmanns „eine neue und grundsätzliche Wendung untrer Staatslenkung von demokratischen und sozialistischen zu aristokratischen und individualistischen Gedanken“.

Daß die deutliche „Staatslenkung“ vor Bethmann-Hollweg „demokratischen und sozialistischen Gedanken“ zugewendet war, ist die wunderbarste Entdeckung, die je ein preussischer Geschichtsprofessor gemacht hat.

Zum Schutze des Zaren.

Im hessischen Industriecort Langen, der in der Nähe des großherzoglichen Schlosses Wolfgarten liegt, sollte am Sonntag den 11. d. M. eine große, für ganz Hessen geltende Protestversammlung gegen den Zarenbeschluß stattfinden. Das großherzogliche Kreisamt Offenbach a. M. hat aber diese Versammlung verboten mit folgender Begründung:

„Der Ton, in dem sich die öffentliche Einladung zur Versammlung bewegt in Verbindung mit der Aufforderung, dem Zaren, dem zurzeit im Lande weilenden Monarchen eines dem Deutschen Reich befreundeten Nachbarreichs, den Protest des Proletariats entgegenzuschlendern“, rechtfertigt die Annahme, daß die Versammlung die Aufreizung der Massen zu Gewalttätigkeiten zur Folge hat. Damit ist eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten, wie auch der Zweck der Versammlung dem Strafgesetz zuwiderläuft.“

In Langen hat nun zur selben Zeit und im selben Lokal eine Versammlung stattgefunden, in der Reichstagsabgeordneter Genosse Ulrich über das Thema „Vereins- und Versammlungsrecht“ referierte.

Alles für den Zaren!

Bekanntlich hat man in Friedberg, seitdem der Zar dort eingetroffen ist, einen umfassenden Polizeidienst organisiert. Geheimdetektivs und uniformierte Schutzeute bewachen unausgesetzt den ganzen Ort. Die Furcht vor Anarchisten geht so weit, daß ohne jeden Anlaß harmlose Schauspieler, nur weil sie Russen sind, ganz ungezügelt ausgewiesen werden. Im Anschluß an die kürzlich erfolgte Ausweisung des jüdischen Schauspielers Eisenberg, Mitglied eines jüdischen Ensembles aus Rußland, wurden nunmehr drei andre Russen, auch Schauspieler, die aber mit jener Truppe nichts zu tun haben, ausgewiesen.

Die in Frankfurt weilende jüdische Theatergesellschaft, deren Mitglieder bis auf eine Frau, die österreichische Staatsangehörige ist, sich aus Russen zusammensetzt, hatte für Sonntagabend eine Vorstellung angesetzt. Zur Aufführung sollte ein Singpiel gelangen mit dem Titel „Die Seidenacht“. Die Vorstellung sollte zugunsten des ausgewiesenen Eisenberg stattfinden. Er und seine Frau wollten die Hauptrollen des Stückes spielen. Der Reinerlös war dazu bestimmt, dem mittellosen Ehepaar die Reisekosten zu verschaffen. Eisenberg hatte mit Unterstützung eines Frankfurter Bürgers von der Polizei erwirkt, daß er noch bis zum 12. September in Frankfurt bleiben dürfte.

Auf wurde Sonntag nachmittag dem Leiter der jüdischen Truppe, Nathan Richter aus Newyork, mitgeteilt, daß die Polizei die Vorstellung am Sonntag — es sollte das letzte Auftreten der Truppe sein — nicht erlaube. Also müssen Eisenberg und Frau ohne Notgeld auf die Fahrt.

Alles für den Zaren!

Ein internationales Sozialistenmeeting.

Hg. Frankfurt a. M., 11. September.

Das internationale Sozialistenmeeting fand am Sonntag vormittag im Saale des Reichsstadions, draußen im „Königsberger“ Saalbau, unter dem Andrang einer gewaltigen Menschenmenge statt. Bekanntlich sollte das Meeting erst in der ersten, 10-12 Personen fassenden Hofsäle stattfinden, das wurde durch die Veranstaltung durch den Reichsstadionsbau und der Frankfurter Sozialdemokratischen Partei, die sich der gestellten Bedingungen nicht fügen konnte, vereitelt. Daraufhin wurde der Garten des Reichsstadions als Versammlungsort bestimmt.

Im ganzen waren etwa 20 bis 3000 Personen anwesend gewesen, als auf der Haupttribüne der Frankfurter sozialdemokratische Stadewerdratte Dr. Quast das Meeting eröffnete. Das Publikum lagte sich in der überwiegenen Mehrheit aus Frankfurter Kreisen zusammen, doch sah man auch viele Angehörige des Volkes. Auf dem hinter dem Redner, auf der Tribüne saßen sich auch bekannte ausländische Sozialisten, die sich auf der Tribüne vom Rosenhäger inneren Saal aus beobachteten, doch nach dem Winken Europas befanden.

Seine Quast begrüßte in dem französischen Sozialisten-„L'Humanité“ den Mann, der zum Redner der internationalen Demokratie zum Zuge die Einheit der sozialistischen Parteien im Sozialismus bereitgestellt hat, den Vorkämpfer in der Drennung von Staat und Kirche in Frankreich, und den Mann, der bei der immerwährenden Spannung zwischen Frankreich und Deutschland anläßlich der Handelskriege für die Interessen der Solidarität der Völker so wieder eingetreten ist.

Quast wurde bei seinem Erscheinen mit endlosen Hochrufen, Geschreien und mit lebhaften Zurufen von seinen zahlreich anwesenden Parteigenossen begrüßt. Er überbrachte in deutscher Sprache — der Gehörlos freier der Sprachen war für das Meeting vom Frankfurter Regierungspräsidenten Quast gesagt worden — die Grüße seiner französischen Genossen und fuhr dann fort:

„Ich sitze mit Freunden gerade die deutschen Literatur. Mit ihnen gegen Diktatur und Diktatur habe ich fast tägliche Unterredung. Es wäre die größte Freude meines Lebens, wenn ich den Weg ablehnte, an dem sich das demokratische Deutschland mit dem demokratischen England und das demokratische Frankreich zur letzten Verdrängung und zum dauernden Weltfrieden die Hände reichen würden.“ (Beifall.) Die Sozialisten aller Länder haben eine gemeinsame Sprache, die Sprache der Freiheit und die Sprache der Gerechtigkeit. (Beifall.) Man kann mit Sprachbarrieren wohl den schäumenden Redefluß vermindern,

aber nicht die große, tiefe und immer wachsende Bewegung, die die Ausbeutung aus der Welt schaffen will, nicht die tiefe Bewegung eines großen Volkes, das sich die soziale und politische Freiheit erobern will. (Sturm. Beif.) Für die Internationale der Arbeiter gibt es keine Grenze. Wir arbeiten in allen Ländern für das gleiche Ziel, wir wollen überall die politische Demokratie realisieren. In Amerika will selbst ein Roosevelt, der kein Sozialdemokrat ist, die Uebermacht des Kapitals abschaffen. Wir wollen darüber hinaus alles der Souveränität des Volkes unterstellen. Wie in Frankreich kämpfen um eine demokratische Grundlage für unsern Senat, in England kämpfen die Arbeiter gegen die Macht des Oberhauses. Aber nirgends in der ganzen Welt gibt es ein solches Mißverhältnis zwischen der geistigen und körperlichen Kraft des Volkes und seinen politischen Rechten als in Deutschland. (Sehr richtig!) Darum steht jetzt auch das ganze deutsche Volk im Kampfe gegen seine Unterdrücker. Vor einigen Tagen bewunderte ich in Berlin die prachtvollen Gemälde Albrecht Dürers, der seine Männer und Frauen mit breitem Hirn und kräftigen Körpern gemalt hat. Ich sagte mir dabei, daß es doch geradezu staunlos ist, ein großes Volk, das so große Gedanken gehabt hat wie das deutsche Volk, das so große geistige Kräfte entwickelt hat, aus der Verwaltung ganz auszuschließen. (Sehr richtig!) Ein französischer Herzog — hoffentlich darf ich wenigstens einen französischen Herzog zitieren (Weiterheit) — Saint-Simon, sagte einmal, die höchste Bedeutung des menschlichen Geistes ist, die Menschen zu regieren. Das deutsche Volk ist noch nicht einmal an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen und kann doch schon mit Recht die Forderung erheben, sich selbst zu regieren. (Sturm. Beif.) Kämpfen Sie darum weiter für die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrechts zu den Gemeinden und zu den Landtagen. Der Parlamentarismus ist die wahre Macht des Volkes. Stärken Sie ihn daher vor allem. Das ist nicht nur eine deutsche Frage, das ist eine Frage, die die ganze Menschheit angeht. Es ist für die gesamte Kultur notwendig und wichtig, daß die Hochburg der Zunker, daß die preussische Reaktion fällt. (Sturm. Beif.) Deutschland, Frankreich, England und die gesamte Kulturwelt müssen erfüllt werden von dem lebendigen Geist des Sozialismus, der allein den Völkerfrieden, den Fortschritt, die soziale Gerechtigkeit verwirklichen kann. Von der organisierten Arbeiterklasse der ganzen Welt wird der Völkerfrieden ausgehen. Vor 40 Jahren wurden die Arbeiter Frankreichs und Deutschlands in einen mörderischen Kampf gezwungen. Warum? Weil in der Mitte des 19. Jahrhunderts die französische Demokratie nicht ihre Freiheit hat bewahren können. Aus Furcht vor dem Sozialismus hat das französische Bürgertum die Freiheit verraten und den kleinen Napoleon als Kaiser auf den Thron erhoben, dieses große französische Volk, welches, wenn es die Freiheit bewahrt hätte, einen edlen Stolz hätte an den Tag legen dürfen. Und bei Ihnen hat das deutsche Bürgertum vor 60 Jahren nicht die Kraft gehabt, die deutsche Freiheit und damit zugleich die allgemeine Freiheit zu erzwingen. Dadurch ist Deutschland gezwungen worden, seine notwendige und wohlthätige Einheit mit Feuer und Schwert und mit der Unterdrückung des eigenen Volkes zu schaffen. Es ist die europäische Gegenrevolution gewesen, welche den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich möglich gemacht hat, und um die Möglichkeit eines verbrecherischen Krieges auf ewig zu verhindern, wollen wir überall die Gegenrevolution aus der Welt schaffen. (Minutenlanger Beifall.) Wir wollen die Milliarden der Arbeit, das Blut des Volkes und die Kräfte des Menschen nicht in Kriegen zwischen den Völkern opfern, sondern wir wollen sie zur Verfügung stellen dem großen Krieg gegen die Finsternis, gegen das Elend, gegen die Ungleichheit, gegen die Hungerelendigkeit. (Stürmischer Beifall.) Das Proletariat ist in diesem Kampfe die treibende Kraft. Wenn es zusammenhält, ist es unüberwindlich. Vorgehen habe ich in Dresden den antiken Dreifuß im Museum gesehen, um den sich Apollo und Herakles stritten. Der Apollo von heute ist das Proletariat, das die Idee propagiert: Mehr Licht, aber nicht, wie bei Goethe, für einen großen Sterbenden, sondern mehr Licht für alle Menschen! (Lebhafter Beif.) Dieser Apollo von heute hat nicht nur die Kraft des Geistes, sondern auch die Kraft der Zahl und die Kraft der Organisation. Dieser Apollo wird den Herakles besiegen, weil er in seinen Händen die Axt des Herakles hat. (Minutenlanger Beifall.) So freue ich mich als Franzose mit innigem Herzen auf die nächste Zukunft des Weltfriedens, der Freude und der Freiheit. (Minutenlanger, stürmischer Beifall.)

Zuletzt schloß mit einem stürmisch aufgenommenen God, auf das demokratische Deutschland.

Auf den andern Tribünen sprachen der belgische Sozialist Vandervelde, der Engländer Keir Hardie und der Oesterreicher Glockel gleichfalls im Sinne der Kulturgemeinschaft des internationalen Proletariats.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 12. September 1910.

Früher Herbst.

Wohl spart die Sonne nicht mit goldenem Strahlenglanz, und doch ist es kein rechter Sommer mehr. Es liegt etwas Vergrämtes in der Luft, das dich müde stimmt, wenn du in einer freien Stunde fern von der Stadt Wald und Feld aus suchst, um dich in ihnen zu ergehen. Und doch ist der Sommer noch lange nicht aus der Welt gegangen. Jeder Aderrain, jeder Strahlenrand zeigt es, wo es in Sternen und Gloden, in Dolmen und Nippen gelb und weiß, blau und rot die aus grünem Grasgewässer entgegenblüht. Dort gaukeln auch noch immer die Falter, dort juchzen mit schwerfälligen Flügeln plumpe Käfer, dort rascheln flane Eidechsen zur jonnigen Mittagstunde.

Und doch ist auch hier schon ein Bräunen durch die Halme gegangen. Nicht überall. Nur schwache, dort wo eine besonders hohe Saat mit schäumendem Edele hingebaut hat. Und dort raucht es auch stark herblich im Laubwerk der Wälder und Bäume. Die Zahl der welken Blätter, die den Boden bedecken, ist eine kleine; und was an den Zweigen matt und früh vergilbt hängt, wird gar bald den noch in grüner Kraft stehenden Blättern den Rang streitig machen. Denn schon hat der Herbst sein Werk begonnen, mit buntem Pinsel seine Farbentoufen in das sommerliche Laubwaldgrün zu verteilen. Noch beacht er sich nicht. Das Grün, das Braun und das Rot gehört noch immer zu den Seitenstücken in der grünen Blätterwand der Waldsäulen, denn in das Innere vermochte er noch nicht recht einzudringen.

Aber je näher du auf deinem Sonntagsweg wieder der Erde kommst, desto breiter macht sich der Herbst. Die zarten Eidechsen, die ihre Frikare bereits hergaben, beginnen das Grün ihrer Blätter in ein schwebendes Gelb einzutauchen. Das Laubwerk von Weirabe und Ahorn hat ein totales Gaud überflogen. Die Blätter der Johanniskrautsträucher beginnen, ein brauner Saft zu verströmen, der täglich, sich ständig zur Mitte hinziehend, breiter und breiter wird. Braun hängt auch schon hier und da das mächtige Farnfrüchlein der Kaulane, deren grüne Stachelfrüchte mit hellem Glanz aus dem wolkenden Baumgrün der gewaltigen Baumtronen hervorlugen.

Kahl stehen die Felsen. Weiter denn sonst im Sommer schweift jetzt das Auge. Die Schwärmen machen dort, wo sie noch nicht losgelassen sind, ernüchterliche Vorbereitungen zum Abzug. Die Vögel sind verstimmt. Einfach fühlst du dich auf deiner Wandlung. Auf langen Hebrigen Fäden segeln kleine Spinnenarten durch die Luft, die noch immer lind und warm ist, aber doch schon recht niedrige Morgen- und Abendtemperaturen zu verzeichnen hat. Der Sommer geht zur Rüste und früher als sonst will sich in diesem regenreichen Jahre der Herbst stellen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 214.

Magdeburg, Dienstag den 13. September 1910.

21. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Aussperrung in der Steinindustrie. Die sächsischen Sandsteinindustriellen haben beschlossen, die Steinmeizer und -brecher auszusperrern. Von der Aussperrung werden etwa 570 Arbeiter betroffen. Die Unternehmer begründen ihre Maßnahme damit, daß in Dresden ein Arbeiter seit etwa vier Wochen 485 Steinarbeiter im Streik stehen und höhere Löhne verlangen. Die Sandsteinarbeiter haben nach Sachsen Zugang zu meiden.

Lohnbewegung in der Weissenfeller Schuhindustrie. Die Schuhfabrikarbeiter befinden sich in einer Lohnbewegung. Die Löhne, auch die der Schuhmacher, sind gegen andere Schuhzentren sehr gering. Zugang von Schuhmachern, überhaupt von Schuhfabrikarbeitern, ist fernzuhalten.

Lohnbewegung in einer Glendindustrie. Die Perlmutter-Industrie, insbesondere die Perlmutter-Knopfdreherei, ist in Deutschland nur in wenigen Bezirken verbreitet. Sie hat ihren Hauptsitz am Kyffhäusergebirge in den Orten Frankenhausen, Kelbra, Verga und einigen kleinen Dörfern. Wohl an 800 Personen werden hier beschäftigt. Die Heimarbeit ist trotz aller Bemühungen der Organisation noch weit verbreitet. Ganze Familien, Mann, Frau und Kinder, müssen bei dieser ungesunden Arbeit von früh bis spät in die Nacht tätig sein, um ein notdürftiges Auskommen fristen zu können. Mit Unterstützung des Holzarbeiterverbandes haben diese gut organisierten Arbeiter im letzten Jahrzehnt recht schwere Kämpfe zur Verbesserung ihrer Lage geführt, ohne daß die Löhne jetzt schon als auskömmliche bezeichnet werden können. Gegenwärtig herrscht in dieser Industrie ein außerordentlich starker Geschäftsgang. Dieser sowohl wie das vorhandene gute Organisationsverhältnis hat nun die Knopfabriker am Kyffhäuser aufs neue veranlaßt, mit Forderungen an die Unternehmer heranzutreten, die aber von diesen glatt abgelehnt wurden. In der letzten Woche ist es daher zur ArbeitsEinstellung der gesamten Knopfabriker gekommen, an welcher rund 600 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt sind. Die so bedrückten Arbeiter bitten dringend, den Zugang nach dem Industriegebiet am Kyffhäuser fernzuhalten.

Der fünfte ordentliche Bundesstag der technischen Industriellen Beamten findet am 23. Oktober in Berlin statt. Die technischen Angestellten beschäftigen sich zurzeit besonders eingehend mit der Lohnfrage speziell mit dem Problem der Mindestgehälter, deren zehnjährige Grundlagen auf dem letzten Bundesstag behandelt worden sind. Die jetzt in Vorbereitung befindliche Tagung wird sich deshalb auch hauptsächlich mit der praktischen Durchführung der im Frühjahr beschlossenen Beschlüsse beschäftigen. Daneben soll die Aufgabe der technischen Hochschulen behandelt werden und schließlich wird der Bundesstag zu dem gegenwärtigen Stand der Sozialpolitik, namentlich soweit sie das Recht der Privatangeestellten betrifft, Stellung nehmen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferienstrassammer).

Sitzung vom 10. September 1910.

Verurteilungen. Der vorbestrafte Arbeiter Johann Kubis von hier, geboren 1870, traf am 21. Juli d. J. auf dem Hauptbahnhof mit zwei galizischen Arbeiterinnen zusammen, die Fahrkarten nach Breslau gelöst hatten. Er beredete sie, mit ihm nach Groß-Mümmenleben zu fahren, wo Arbeit zu finden sei und versprach, ihnen das Geld für ihre Fahrkarten zurückzugeben. Am Schalter wurden ihm 17 Mark gezahlt, er erklärte den Mädchen aber, er habe nur 12 Mark zurückbekommen. Als sie darauf aufzuckten, sie wollten nun doch nach Breslau fahren, verschwand er mit dem Gelde und verpackte es. Der Angeklagte wurde wegen Rückfallbetrugs zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 10. September 1910.

Die goldene Ritterzeit. Burleske in drei Akten von Charles Marlowe. Sir Guy de Vere hat — das Stück spielt in England — als junger, lebenslustiger Mann den Freizeitmittel und ein uraltes Schloss geerbt. Er selbst macht sich aus seiner Würde und seinem 700 Jahr alten Stammesbaum gar nichts, desto mehr schwärmt seine nähere Verwandtschaft, von der „goldenen Ritterzeit“, in der alles so ganz anders und romantischer, heldischer war. Im Traum wird Sir Guy ins Jahr 1210 versetzt und wir sehen ihn im modernen Anzug zwischen den Menschen der Vorzeit herumwandern und Malauer fabrizieren. Er holt einen gepanzerten Gegner nieder und erwidert dann. Um seine Umgebung von ihrem romantischen Kosmos zu heilen, spielt er noch ein Weibchen den rasanten Ritter, entlarvt einen Schwindler, der ihm die Braut abspenstig machen wollte, und verlobt sich dann mit jetziger Jungfrau.

Herr Charles Marlowe hätte aus der Gegenüberstellung so verschiedener Zeitalter etwas machen können, das vielleicht keine Burleske, aber ein genießbares Stück geworden wäre. Er hat sich mit weniger begnügt und den leichteren Kern in eine langweilige Hülle gewickelt. Im ersten Akt nahm man manches in den Kauf, weil man auf das bessere Kommen hoffte, im zweiten Akt wurde einmal herzlich gelacht, und der Schluß enttäuschte so, daß der schwache Beifall, der wohl mehr den Darstellern galt, im protestierenden Stöhnen unterging.

Den Freiherren spielte Alex Jugo-Brandt mit viel Gewandtheit und der notwendigen übertriebenden Komik. Auf seinen Schultern allein ruhte die „Burleske“, die übrigen Mitwirkenden waren weit mehr die typischen Lustspielfiguren ohne jeden burlesken oder grotesken Zug, wenn man nicht etwa die Idee, dem Publikum 700 Jahr alte Zirkuswiese und Wortspiele aufzutischen, grotesk nennen will. So mühten sich Heinrich Vogeler als Jaak Jaaksohn, Hans Mühlhoyer als irischer Baron und Falchspieler, Gustav Ross als würdiger Stefan und die Damen Rosa Laasner-Hagedorn, Marika Sarno und Henriette Verg und all die andern umsonst, das Stück zu halten. Es stürzte zusammen und begrub unter sich den Bewandlungs des ersten Reinfalls dieser Saison, den Direktor unsern Kunsttempels. Wenn man sich so lange Zeit nimmt, Theaterneuerheiten nach Magdeburg zu bringen, wie es Direktor Gopmann in der Regel zu tun pflegt, könnte man vor solchen Betriebsunfällen doch wohl geschützt sein.

Maria von Ebner-Eschenbach.

Von Henriette Fürth.

Ein kleines Lied — wie geht's nur an,
Daß man so lieb es haben kann?
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Mäna,
Ein wenig Wohlklang und Gesang —
Und eine ganze Seele.

Am 13. September wird Maria Ebner-Eschenbach 80 Jahre alt. Glückwünschend nähern wir uns, mit dem Gefühl der Ehrfurcht und der Liebe. Vor allem der Liebe! Wir müssen diese Frau liebhaben, die uns mit dem Kleinen, unendlich innigen

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der vorbestrafte Arbeiter Heinrich Griesau zu Ostermündingen, geboren 1853, wegen Stillschließens eines Kindes zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

Die uneheliche Köchin. Die Köchin Frida Jacoby zu Berlin, geboren 1890, diente in der Zeit vom 25. Februar bis zum 1. Juni d. J. bei dem Kaufmann Wittler hier und verschwand dann heimlich, nachdem sie aus der Wohnung bar 40 Mark sowie mehrere Kleidungsstücke und andre Sachen gestohlen hatte. Die Angeklagte erhielt wegen Rückfallbetrugs unter Einrechnung einer Vorstrafe von 10 Monaten Gefängnis insgesamt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Urkundenfälschung und Betrug. Der bereits erheblich vorbestrafte Provisionsreisende Paul Spielberg von hier, geboren 1884, vertrieb seit dem 14. Oktober 1908 für das Süddeutsche Verlagshaus in Stuttgart das Werk „Die Frau als Hausärztin“ auf Abzahlung. Ihm wird zur Last gelegt, er habe sich in elf Fällen unter Vorspiegung solcher Tatsachen Provision erschwandelt und darunter in fünf Fällen auch die Besselscheine gefälscht. Ferner soll er in neun Fällen die Abzahlungen unterschlagen und in elf weiteren Fällen unbefugte Abzahlungen einbehalten und für sich verbraucht haben. Die Kammer stellte auf Grund der umfangreichen Verhandlung schwere Urkundenfälschung in drei Fällen, in dem einen Falle in Tateinheit mit Betrug und ferner Betrug in drei Fällen fest und verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis.

Die roten Radlerinnen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Geschäftsführer und Teilhaber des Instituts der roten Radlerinnen Richard Wolzahn von hier, geboren 1889, von der Anklage der Zuhältertuppelei freigesprochen und aus der Untersuchungshaft entlassen.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 10. September 1910.

Fahrraddieb. Der vorbestrafte Arbeiter Müller aus Quedlinburg hat ein auf der Straße liegendes Fahrrad entwendet, das er mit dem Arbeiter Friede gemeinschaftlich einem Händler zum Kauf anbot. Friede hat sich aus dem Grunde wegen Hehlerei zu verantworten. Müller wird unter ausdrücklicher Verjaugung mildernder Umstände und unter Einbeziehung einer bereits erkannten Strafe zu 2 Jahren 2 Monaten Zuchthaus wegen Diebstahls im Rückfall verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn eine Zusatzstrafe von 9 Monaten Gefängnis beantragt. Das Gericht ist aus dem Grunde weit über den Antrag hinausgegangen, weil Müller, als er den Diebstahl ausführte, erst 2 Tage aus dem Gefängnis entlassen war und sich im Besitz von Geldmitteln befand. Gegen Friede wurde wegen Hehlerei auf 3 Monate Gefängnis erkannt.

Mit dem Feuerhaken bearbeitet. Das Schöffengericht Uckermarken verurteilte den Vergarbeiter Reinhard Hähnel aus Hamersleben wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hat am 8. Mai die Frau des Bergarbeiters Meckhausen, die dem Grunde des Angeklagten einige Schläge mit einem Stocke versetzte, mehrmals mit einem Feuerhaken über den Kopf geschlagen. Der Frau wurden durch die Schläge drei stark blutende Wunden beigebracht. Auf die Beratung des Angeklagten wurde die Strafe, infolge des bestehenden gespannten Verhältnisses zwischen den Parteien, auf 4 Wochen Gefängnis ermäßigt.

Geistig minderwertig, aber doch ins Zuchthaus. Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Hermann Hohmann aus Köckstedt, der jetzt eine längere Gefängnisstrafe in Halle verbüßt, unterhandelte mit dem Gehilfen des Viehhändlers Fernhorn, dem Fleischer Rodde, in Bünningen in einer Gajewirtschaft

megen des Verkaufs dreier Schweine. Auf die Bemerkung des Angeklagten, daß er von Fernhorn schon gekauft habe und diesen gut kenne, überließ ihm Rodde die drei Schweine im Werte von 83 Mark. Das Geld wollte der Angeklagte zitta 8 Tage später an K. bezahlen. Der Angeklagte hat dann kurz darauf, nachdem ihm K. die Schweine nach Br.-Börnecke gefahren hatte, diese an einen dortigen Fleischer für 53 Mark weiterverkauft. Da der Angeklagte im Gefängnis ein sonderbares Wesen zeigte, wurde er dem Arzte zur Beobachtung überwiesen. Nach dessen Gutachten ist der Angeklagte ein degenerierter, dem Alkohol ergebener Mensch, der jedoch für seine Taten verantwortlich zu machen sei. Der Angeklagte, der auf alle Fragen erklärte, daß er von nichts weiß, wird dem Gerichtshof, der seine geistige Minderwertigkeit anerkannte, wegen Betrugs im Rückfall zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Blutschande. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Zimmermann Wilhelm Koch aus Halberstadt verhandelt, der seit 3 Jahren mit seiner minderjährigen Stiefochter geschlechtlich verkehrt hat. Gegen den Angeklagten wird auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust erkannt.

Ein Schwindler. Der vorbestrafte Hausdiener Friedrich Fredericks aus Halberstadt, zurzeit in Strafhaft in Braunschweig, hat im Mai d. J. in Bernigerode mehrere Diebstähle und Betrügereien verübt. Seinem Arbeitgeber hat er 30 Grammophonplatten, einem Uhrmacher aus der Ladenkasse 3 Mark und im Hotel „Prinz Bodo“ einen Ueberzieher gestohlen, den er in Braunschweig veräußerte. Ferner hat er dem befohlenen Uhrmacher auch eine Uhr mit Kette und ein Paar Wäschehandschuhe abgehändelt. Mehrere Geschäftsleute, die mit seinem Arbeitgeber in Geschäftsverbindung standen, betrog er unter allerlei Vorspiegungen um verschiedene Geldbeträge. Der Angeklagte wird wegen Diebstahls in drei Fällen und wegen Betrugs in vier Fällen zu 4 Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Verurteilung. Das Schöffengericht Halberstadt verurteilte den Gärtner Karl Junge aus Halberstadt wegen mehrerer Felddiebstähle zu je 1 Woche Haft und wegen Körperverletzung zu 6 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hat bei Verübung des ersten Diebstahls den Invaliden Koch, der ihn darüber zur Rede stellte, zu Boden geworfen, in das Gesicht geschlagen und mit Füßen getreten. Seine Verurteilung wurde verworfen.

Kleine Chronik.

Unfall auf dem Flugplatz Johannisthal.

Am Sonnabend abend gegen 1/6 Uhr hieß auf dem Flugplatz Johannisthal der 18jährige Wiatiker Panuschke auf. Nachdem er mehrmals über dem Flugplatz hin und her geflogen war, machte er eine Kurve und wollte am Schuppen der Wright-Gesellschaft landen. Dabei blieb ein Spannungsdraht im Gebüsch hängen, der Apparat überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Panuschke kam mit dem Schrecken davon.

Entgleisung eines Manöverzuges.

In Polkwitten entgleiten am Sonnabend abend 10 Uhr 12 Minuten durch vorzeitige Weichenstellung bei der langsamen Einfahrt des Militärzuges 6 in Bahnhofs Polkwitten vier Wagen. Diese und der anschließende Wagen wurden unerheblich beschädigt. Vier Soldaten erlitten leichte Querschnitte. Nach Einstellung von vier neuen Wagen wurde der Zug weiterbefördert.

Liebe, das unser Betrachtung voransteht, ein echtes Kennwort ihres eigenen Lebens gegeben hat. Wir müssen sie liebhaben. Weil wir das Leben lieben: den klaren Tag und die goldne Sonne und Wolken und Wetternacht. Das alles ist in ihr. Denn sie ist eine Dichterin.

Aber andres ist noch in ihr: Jauchzende Luft, banges Trauern und die lachende Träne. Sie kennt die unsühnbare Schuld und die Liebe, die nicht martert und nicht fragt. In ihr ist das Verziehen und das Verzeihen, und das Stärkste in ihr ist die Liebe zu allem, was Menschengesicht trägt.

Denn sie ist nicht nur eine Dichterin, sie ist auch ein Mensch. Ein Mensch, der größer ist als die Umgebung, aus der er hervorgeht, der darum nicht einer bestimmten Gesellschaftsgeschicht gehört, sondern dem Volke und der Menschheit.

Auf den Höhen der Gesellschaft geboren, im Schoße der bedeutendsten Kultur des österreichischen Hochadels, hat sie uns in ihren Romanen und Geschichten scharfsinnige Typen aus jener Welt nahegebracht, auch hier hinter den ehernen Formen der Konvention das Menschliche erspürend, auch hier jenes Feingefühl entfaltend, das sie zu einer so einzigartigen und zugleich so sympathischen Erscheinung macht.

Sie dringt — man erinnere sich an den Aufbau in „Inn-Jahar“ — zu den Uebergründen des Handelns vor. Aus dem, was zu tief in ihren Menschen lebendig ist, gestaltet sich mit eherner Folgerichtigkeit ihr Schicksal. Nichts wird beschönigt, nichts idealisiert, und erst recht nichts sentimentalisch verzerrt. Man weiß nicht, was mehr zu bewundern ist: der Reichtum der Erfindung und Durchführung, die knappe Treffsicherheit der Sprache oder das warme, mütterliche Empfinden, mit dem Maria von Ebner-Eschenbach ihre Menschen durch alle Schicksale begleitet.

Da ist Lotli, die Uhrmacherin, die sich selbst die Treue wahrte, indem sie den vom Untergang reitend, der ihr vor vielen Jahren die Treue brach. Da ist das Gemeindefind, der Sohn des Arztes und Verbrechers, selbst ungezügelter Instinkt voll, den schlauesten Einfällen preisgegeben, herumgerissen und mißhandelt von jedermann. Mit gutem Anteilnahme erleben wir, wie trotz alledem und alledem der gute Kern in dem Knaben sich durchsetzt und entfährt, und wie da ein fündiger und aufrechter Mensch wird. Wieder dann die humoristischen, so tief von warmer Liebe durchleuchteten und die so ergreifend ernsthaften Erzählungen. Dann die Aphorismen und Parabeln, die Erdbeerfrau und die kleinen Gedichte.

Ein gürtiges und, noch einmal sei es gesagt, ein mütterliches Herz einigt ihr, der das Schicksal in ihrer Ehe die Kinder verjagt hat, mit scharfem Verstand, Klarheit des Geistes und einem liebenswürdigen Humor. Das Mütterliche aber ist es, was wir stark betonen. Hier wird sie zu dem, was ich eine symptomatische Erscheinung nannte. Die Frau in der Literatur wie die Frau im öffentlichen Leben war bisher in einer bedauerlich großen Zahl von Fällen entweder die Affin des Mannes oder das die Nährtrümmel handhabende verzogene Kind. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß diese unglückliche Doppelverurteilung allmählich überwunden wird. Die Frau fängt an, sie selbst sein zu wollen: ein ganzer Mensch weiblichen Geschlechts, der seine Eigenart nicht verbergt, sondern betont, und kraft dieser Eigenart der Kultur der Menschheit, die bis heute ausschließlich männlichen Charakter trug, einen Zusatzwert unergleichlicher Art zu geben.

Maria Ebner-Eschenbach, die 80jährige, ist dieser Entwicklung vorausgeeilt. Mit der Seele und dem Herzen des Weibes ergreift sie diese hunte Welt. Und dieser Wärme und Weichheit des Empfindens, der seelischen Parteilichkeit und Vertiefung eint sich, was man in jenem Maße bisher dem Mann allein zu eigen

glaubte, eine seltene Klarheit der Linienführung, eine Ausdrucksfähigkeit, die ebenso knapp ist wie treffend, eine zwingende Folgerichtigkeit des gesamten Denkens und Schaffens, die doch weit entfernt ist von Weichlichkeit.

So steht sie da, eine geschlossene Persönlichkeit und ein Würge dessen, daß gerade von dem weiblichen Weibe die Menschheitskultur eine Fülle neuer Anregung und reichster Werte zu erwarten hat. Möge der Dichterin berodn sein, den Frühling dieser Entwicklung, dessen verheißungsvolle Vorboten sie gewesen ist, in voller Reife noch mitzuerleben!

Maria von Ebner-Eschenbach wurde am 13. September 1830 als Gräfin Lubitz auf dem Schlosse Jdsilavie in Mähren geboren. 1848 heiratete sie den Lehrer an der Kriegsschule Klosterbrud, Hauptmann von Ebner-Eschenbach, der später bis zum Feldmarschallleutnant avancierte. Ihre literarische Tätigkeit begann sie mit Schauspielen. Den Höhepunkt ihres Schaffens bilden die Erzählungen ihrer reifen Jahre. Seit etwa 45 Jahren wohnt sie in Wien. Zu ihrem 70. Geburtstag wurden ihr, als der hervorragenden Vertreterin der deutschen Dichterrinnen, reiche Ehren zuteil. Auch zu dem bevorstehenden Feite sind besondere Ehrungen geplant. Die schönste Ehrung und den besten Dank aber können wir ihr zollen durch mögliche Verbreitung ihrer meisterlichen und von wärmster Menschenliebe erfüllten Schriften.

Eine Gesamtausgabe ihrer Werke ist in 9 Bänden erschienen. Sie sollte in keiner größeren, ihre vollständigen Schriften („Ein Buch, das gerne ein Volkshuch werden möchte“, „Ein Buch für die Jugend“ und einiges in der Deutschen Dichtergedächtnisstätte und den Wiesbadener Volksbüchern erschienen), in keiner Bibliothek überhaupt fehlen.

Es sag nicht: fremdes Leid! Ein Leid ist fremd dir nie.
Die Trän' im Bruderaug' — du selbst vergießest sie.
Es fällt ein einzig Per; in diesem großen All,
In deiner eignen Brust löst nur der Widerhall.
Der andre bist du selbst. Und ist ihm Weh geschickn,
Und sinkt verlegt er hin — du bleibst nicht aufrecht stehn.
M. v. Ebner-Eschenbach.

Kleines Feuilleton.

Die neunfache Premiere. Hermann Bahr, der schon immer ein geachteter dramatischer Autor war, ist jetzt nach dem großen Erfolg seines „Konjerts“ im Begriff, einen Bühnenreife aufzustellen. Am 23. Dezember wird sein neues Werk „Die Kinder“ an neun Theatern zugleich zum erstenmal aufgeführt. Die Bühnen, die den neuen Bahr an diesem Tage spielen, sind: das Vestingtheater in Berlin, die Hoftheater in Dresden, München, Stuttgart, die Stadttheater in Frankfurt a. M. und Düsseldorf, die vereinigten Schauspielhäuser in Leipzig, das Neustädtertheater in Hannover und das Böhmisches Landestheater in Prag.

Auf den Spuren der Römer. Bei den Ausgrabungsarbeiten für einen Neubau an der Wollgrube in Köln, gegenüber dem Konseratorium für Musik, ist ein großer römischer Mosaikfußboden gefunden worden, der zu einem in seinen Mauerzügen noch erkennbaren römischen Hause gehörte. In der geometrischen Anordnung sind Tiere dargestellt. Die den Neubau aufführende Firma hat den wertvollen Fund dem städtischen Museum als Geschenk überwiesen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 214.

Magdeburg, Dienstag den 13. September 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Cracan, 12. September. (Sozialdemokratischer Verein.) In der Mitglieder-Versammlung sprach Genosse Müller über „Politische Tagesfragen“. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Mithaus, Benz, Sulfrian und Dietrich. Zu den Vorständen wurden gewählt die Genossen Dietrich als Vorsitzender, Wähle als Stellvertreter, Schüler als Kassierer, Seifert als Schriftführer, Ritter als Bibliothekar und Ebert, Berg und Sulfrian als Revisoren. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wird auf die am Montag den 19. September im „Kuffhäuser“ stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen, in der Genosse Bod (Gotha) spricht.

Garlegen, 12. September. (Unfall.) Eine schwere Verletzung zog sich am Donnerstag nachmittag der etwa 56 Jahre alte Arbeiter und Holzhandwerker Christian Heinenmann in Neuemühle zu. Er war auf der Försterei Vindenthal mit Gabelschneiden beschäftigt. Im Begriff, an der durch Ölwerk betriebenen Maschine die Stellvorrichtung zu benutzen, geriet er mit der linken Hand so in das Kammerradgetriebe, daß dem Unglücklichen vier Finger abgetrennt wurden.

Groß-Salze, 12. September. (Der Magistrat macht bekannt, daß alle Fuhrwerke, „auch Hundesfuhrwerke“, in der Zeit der ersten Stunde nach Sonnenuntergang bis zu Beginn der Stunde vor Sonnenaufgang auf allen öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen mit einer hellbrennenden Laterne an der vorderen linken Seite, versehen sein müssen. In hochgedeckten Fuhrwerken muß auch eine hellbrennende Laterne an der hinteren Seite angebracht sein.)

Halberstadt, 12. September. (Der Sozialdemokratische Verein) hält am Donnerstag bei M. Volkman seine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Hermann Weims Bericht vom internationalen Kongreß geben wird.

— (Tod durch Gasvergiftung.) Die Frau des Bankbeamten Bretsch, Westerhäuser Straße 19, ist in der Küche bei einer Arbeit eingeschlafen, wobei sie vermutlich eine Schüssel verdeckte, durch die der Schlauch vom Gaskocher abgeleitet wurde. Da der Hahn am Leitungsrühr des Gaskochers nicht abgestellt war, konnte das Gas ungehindert einströmen. Die Frau wurde am Sonnabend früh leblos in der Küche aufgefunden. Sofort angeordnete Wiederbelebungsbemühungen blieben leider erfolglos. Der bedauerliche Vorfall sollte zur Vorsicht mahnen. Bei den Gaskochern ist es dringend notwendig, daß nicht nur der Hahn am Schlauche, sondern auch der am Ende des Leitungsrührs angebrachte abgestellt wird. Wäre das im vorliegenden Falle beachtet worden, konnte das Unglück nicht geschehen.

— (Abjektivisches Treiben.) Bei einer Schlägerei, die am Sonntag gegen Mittag am Vorplatz zwischen etlichen betrunkenen Arbeitern stattfand, wurde einer der Beteiligten mit einem Revolver durch den Arm geschossen und ein anderer durch Messerstiche verletzt.

— (Flugvorführungen.) Eine Witteränderung hatte die Ankündigung verursacht, daß der Luftflieger Schauenburg am Sonntag auf dem Herzogplatz Schauflüge veranstalten würde. Der Herzogplatz, der ringsum abgeperrt war, eignete sich zu derartigen Vorführungen ausgezeichnet. Während jedoch die in der Umgebung des Platzes auf den Bergen und sonstigen Erhöhungen stehenden Menschen nach Tausenden zählten, befand sich auf den für die Zuschauer bestimmten Plätzen eine im Verhältnis recht winzige Anzahl Menschen, die den erforderlichen Obolus entrichteten. Das lag ohne Zweifel daran, daß die Veranstalter den niedrigen Eintrittspreis auf 1 Mark festgelegt hatten. Würden sie einen niedrigeren Preis genommen haben, dann hätten sie bestimmt eine bedeutend bessere Einnahme zu verzeichnen. Das beste Geschäft dabei hat die Straßenbahn gemacht, deren Wagen bei weitem nicht ausreichten, um die Menschenmassen zu befördern. Schauenburg stieg mit seiner Wrightschen Flugmaschine viermal in die Lüfte. Der Versuch, einen Passagier mitzunehmen, mußte aufgegeben werden, denn schon nach halber Umrundung des Platzes in geringer Höhe landete der Flieger, um den Passagier abzusetzen und den Flug allein fortzuführen. Bei dem letzten Flug stieg Schauenburg bis zu einer Höhe von 150 Metern, wobei er den Platz viermal umkreiste. Sämtliche Flüge dauerten immer nur einige Minuten. Die Flugvorführungen werden am Montag und voraussichtlich auch am Dienstag fortgesetzt.

Lauterberg, 11. September. (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Auf noch unaufgeklärte Weise brach in der Dienstmädchenkammer des hiesigen Lehrermöbelfabrikanten (früher Schule) Feuer aus, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Das 19jährige, aus dem nahen Steinsdorf gebürtige Dienstmädchen des ersten Lehrers Vock konnte von der rasch herbeigeholten Feuerwehr nur als stark verholzte Leiche geborgen werden. Da das Mädchen außerhalb des Bettes gefunden wurde, vermutet man, daß es jedenfalls nach der Kammertür wollte, unterwegs aber infolge des starken Qualmes ohnmächtig zusammengeknirscht und dann ersticht ist. Das Feuer wurde auf seinen Herd beschränkt.

Loburg, 12. September. (In einer Versammlung unter freiem Himmel, die leider nur mäßig besucht war, sprach Genosse Lundenberg über „Politische Tagesfragen“.) Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Zeit für die Landbevölkerung äußerst unangünstig war, da ein großer Teil der Arbeiter mit dem Einbringen von Feldfrüchten beschäftigt war, trägt doch einen großen Teil Schuld an dem schlechten Besuchsbesuch die große Feigheit der Arbeiter. Allgemein aufgegeben ist das demonstrative Fernbleiben sämtlicher organisierten Arbeiter. Diese Herrschaften scheinen aus dem letzten Kampfe rein gar nichts gelernt zu haben. Vom Versammlungsleiter wurde den Teilnehmern nahegelegt, ihre ganze Kraft für die Erringung eines Versammlungsortes einzusetzen, damit für die Aufklärung der Arbeiter mehr als bisher geschehen kann.

Neuhaldensleben, 12. September. (In der gut besuchten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) erstattete Genosse Koch Bericht vom internationalen Kongreß in Kopenhagen. Von den Agitationsbestrebungen ist zu bemerken, daß vom 19. d. M. eine Agitation zur Gewinnung neuer Abonnenten für die „Volksstimme“ vorgenommen werden soll. Auf einer der umliegenden Dörfern eine öffentliche Versammlung abzuhalten war, trotz der Bemühungen der örtlichen Zeitung noch nicht möglich. Es besteht aber jetzt begründete Hoffnung, daß dieses Ziel noch in diesem Monat erreicht wird. Im nächsten Monat werden zwei Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins stattfinden. Eine wird Stellung zu den kommunalen Angelegenheiten nehmen.

— (Agrarischer Terrorismus.) In einer seiner letzten Nummern teilt der „Stadt- und Landbote“ mit, daß in einem ihm zugestellten Artikel der Hanjand über das terroristische Gebaren des Bundes der Landwirte Klage geführt. Den Boykott der Händler hatte eine ganze Reihe hiesiger Geschäftsleute zu spät bekommen. Von der Veröffentlichung des Artikels will das Blatt aber Abstand nehmen, um die Spannung nicht zu erhöhen. So viel Rücksicht würde auf die Sozialdemokratie nicht genommen werden, obgleich, nach dem „Stadt- und Landboten“, die Händler größeren Terrorismus üben. Der Artikel stammt aus dem „Berliner Tageblatt“ und bezeichnet eine Anzahl hiesiger bekannter Geschäftsinhaber, an denen der Boykott geübt wurde. Die Folge ist nun die Flucht der Geschäftsinhaber aus dem Hanjand. Der Kampf gegen die Brot- und Fleischvertreter kann wirkungsvoll nur von den Arbeitern geführt werden.

— (Eine öffentliche politische Versammlung) findet am 13. September, abends 8 Uhr, in Herzogs Festhallen statt, in der Reichstagsabgeordneter Adolf Albrecht über die Fleischsteuerung und die königlichen Käsefabriken referieren wird. Wir erwarten von den Genossen und Genossinnen, daß sie zahlreich erscheinen und wichtigen Protest gegen den Fleischmischer erheben.

Osternieck, 12. September. (Gestohlene Räder.) In der Nacht zum Sonnabend wurden aus dem Laden des Sperberischen Fahrradgeschäftes ein neues Venuadorrad und ein fast neues Nierschrad gestohlen. Allem Anschein nach kommen zwei Täter in Frage. Nach dem polizeilichen Befund führte eine Spur zunächst nach der Stadt, dann aber über die Luisenallee zurück nach Schauen. Nach andern Berichten sollen die Fahrradmadler gegen 3 Uhr morgens durch Verhehl gefahren sein. Auch einige Blutspuren ließen erkennen, daß die Herren Einbrecher sogar in „höchst verlegender“ Weise vorgingen.

— (Vom Schnapssteufler.) Gerade in einer Kleinstadt zeigen sich oft die traurigen Folgen des Junkerfals als offenkundigsten.

wenn auch das Großstadtpflaster noch verhältnismäßig mehr Opfer dem wirtschaftlichen und körperlichen Ruin entgegenführt. Ende der vorigen Woche gab es hier bei einem stark dem Trunk ergebenen Handschuhmacher wieder eine jener traurigen Familienjener, bei denen der letzte Funke von dem „Familienfenn“ verloren geht, der in stark verfeinerter Form einst bei der Erbschaftssteuer vorlage so sehr gefährdet schien. Bei dem erwähnten Streite stürzte die Ehefrau kopfüber die Treppe hinab und schwere Verletzungen machten eine sofortige Ueberführung der Bedauernswerten in das Krankenhaus notwendig. Den Muttergatten brachte man für die Nacht in das Gefängnis. Uebrigblieb in den vier Wänden nur der — Kinderlegen in Stärke von 8 bis 10 Köpfen. — In gleicher Woche machte sich die abermalige Ueberführung eines Arbeiters nach Uchtringe notwendig, nachdem ihm St. Spiritus das gesamte Begriffsvermögen wieder einmal gründlich auf den Kopf gestellt hatte. Die denkbar traurigsten Familienbilder begleiteten auch diese Uebertour ins Irrenhaus. — Auch ein weltberühmter Färbereigehilfe wurde hier wieder festgenommen. Sein Konto ist von Halle aus mit einem schweren Einbruchsdiebstahl belastet. Und warum auch dieser in sich alltägliche Fall hier steht? Der Vater dieses „Färbereigehilfen“ ist Zinker! Aber die Osterwieder Bestellen bleiben nach wie vor die bestgehenden Geschäfte am Plage und die Arbeiter, welche hier ihre Morgen- und Abendarbeiten halten, steht man nicht in Partei- und Gewerkschaftsversammlungen, allwo — nach Meinung gewisser Mitbürger — ihre Köpfe „ver-wirrt“ werden.

Bömmelte, 12. September. (Ueberfallen.) wurde in der Nacht zum Sonnabend der Nachtwächter Maier von polnischen Bergarbeitern. M. wurde mit Messern so zugerichtet, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Burichen wollten in das Neumannsche Haus, in welchem einige polnische Arbeiterinnen wohnten, eindringen. Dabei verübten sie großen Lärm und allerlei Unzucht. Von Maier zur Ruhe aufgefordert, begannen die Burichen die geschilderten Gewalttaten. Einer der Täter ist entkommen, der andre wurde am Sonnabend morgen verhaftet.

Schönebeck, 12. September. (Schlechtes Pflaster) hat die Bahnhofstraße. Auf einer etwa 30 Meter langen Strecke kann man annähernd 50 Schlaglöcher zählen. In sehr schlechtem Zustand ist auch das Pflaster der Feldstraße. Hier schaden dem Pflaster die sehr oft mit einer Last von 150 Zentnern beladenen Säurewagen der Düngerfabrik am meisten. Uebrigens steht der ganze Wagenverkehr auf der Feldstraße im Zusammenhang mit der Düngerfabrik. An der Straße wohnt auch der Stadtverordneten-Vorsitzer. Der Herr bemerkte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung, daß ihm ein auswärtiger Amtskollege seine Verbannung ausgedrückt habe über den mangelhaften Zustand der Straßen. Jedenfalls muß da bald etwas gebessert werden. In der Sitzung erklärte auch der Deputierte, daß die Feldstraße wegen der kühligen Säurewagen ein außerordentlich schweres und gutes Pflaster verlange; die Unkosten würden darum etwa 19 000 Mark betragen. Der Magistrat hat den Besitzer der Düngerfabrik — der übrigens auch Stadtverordneter ist — eruchtet, Schienen legen zu lassen, wie es bereits auf der Chaussee geschehen sei. Es ist nur gerecht, wenn Anlieger, durch deren Gewerbebetrieb fast ganz allein eine Straße unpassierbar wird, die Kosten der Wiederherstellung mittragen müssen. Der Magistrat hat die Reupflasterung versprochen, hoffentlich wird das Versprechen bald eingelöst.

— (Unzucht.) Ein Teil der Arbeiterchaft der chemischen Fabrik „Hermann“ hat pro Tag 10 Pf. Zulage erhalten, aber nach Ansicht der Dienarbeiter wird die Zulage ihnen wieder illusorisch gemacht. Im Sulfatofen haben nach der Zulage die Arbeiter pro Charge zehn Pf. Salz mehr zu verarbeiten und in einer Schicht werden jetzt immer fünf Chargen verarbeitet. Befindet sich nach der Verarbeitung aber noch Kochsalz in dem Produkt, so werden die Arbeiter mit Strafe in der Höhe von 20 Pf. bestraft. In einer Woche wurden dreimal Strafen verhängt. Da die Arbeiter die Verarbeitung in der üblichen Weise vornahmen, sind sie im Zweifel, ob die Analyse stimmt. Die Arbeiter der Bleipannen erhielten für gutes Sulfat 10 Pf. extra, jetzt erhalten sie die Vergütung nicht mehr. Auch geschieht es, daß die Kohlen nicht genügend Hitze geben und das Sulfat infolge dessen nicht gut ausfällt. Die Arbeiter haben dennoch den Schaden. Zwei Fabrik sind in

Die Brüder.

Von M. Andersen-Neyö.

(1. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Brüder wuchsen heran. Die Düne mit den Klippen war ihr erster Tummelplatz. Die See ihr zweites. Stürmte es, so sammelten sie Wackgut längs des Strandes, bei Windstille stachen sie Nale. Und frühzeitig halfen sie dem Vater Dorche ziehen und Nege auslegen. Peter wurde ein bewegliches Gemüt, leicht vergesslich, rasch beim Lachen, rasch beim Weinen. Bei Lars entwickelte sich ein trübes Gleichgewicht, aus dem er nicht leicht zu bringen war. Starke Jungen wurden sie beide und sie hielten stets zueinander.

In der Schule lag Lars unbeweglich, den Kopf in den Händen, den Ellbogen auf dem Tische, während Peter Schiffe in die Tischplatte schnitzte und unablässig die Beine baumeln ließ. Obwohl mäßig begabt, waren sie beim Lehrer gut angezrieben — sie hielten mehr auf Wahrheit als die andern Knaben. Auf dem Spielplatz erhielten sie ihren Körperkräften zufolge freiwillig die Führerschaft zuerkannt, begaben sich aber ihres Vorteils durch unnatürliche Ehrlichkeit.

Im Elternhaus war alles ein Flüstern. Die Eltern gehörten zu der Sekte, die auf Bornholm „Möllerianer“ heißt, anderwärts aber unter dem Namen „Bornholmer“ bekannt ist; sie sprachen nur wenig miteinander und dann am liebsten in der Bibelprache. Niemals hörten die Kinder sie zanken. Es lag wie ein Dämpfer über dem ganzen Beisammensein. Wie hatten die Kinder den Vater lachen gehört, er lächelte bloß. Züchtigungen gab es nicht, aber in Vaters Blick lag etwas, das Gehoriam erzog. Dies etwas hemierte auch, daß die Knaben niemals „Du“, stets nur „Vater“ zu ihm sagten. Sie durften keine Märchenbücher lesen, aber der Vater hielt das „Kinderblatt“ und die „Botchaften vom Reiche der Gnade“. Darin lasen sie jeden Tag, und wenn sie fertig waren, sprach ihnen der Vater vom Satan und vom Bösen in der Welt. Die Eltern hielten sie von andern nicht religiösen Kindern fern, und erzählten sie, wenn sie aus der Schule kamen, von einem Knaben, der in der Klasse Tabak geraucht, mit Zungebissen eine Fenster Scheibe eingeschlagen oder sonst etwas Schlimmes verübt hatte, so mußten sie niederfallen und beten, der liebe Gott möge doch dieses Kind der Welt zu sich befehren. Sie lernten, jeden Abend ihr Gebet zu sagen, und

erfahren, daß es eine entsetzliche Sünde sei, es zu verzeihen.

Sonntags gingen sie in die Schule. Da saßen große ernste Männer, die auf der See oder beim Flug ihr Leben verbrachten, und sprachen zu ihnen vom ewigen Verderben und von Gottes unendlicher Güte gegen seine Lämmer. Wenn sie unruhig waren und nicht zuhörten, dann nahmen die Männer mit den harten Händen und den ernsten Augen sie zu sich und sprachen ihnen stille zu; und sie wurden ernst.

Frühzeitig prägte die Religion ihre Spur ihnen in die Seele. Sie waren nicht so rücksichtslos, wie gesunde Knaben es sonst zu sein pflegen, zeigten sich körperlichen Fehlern anderer gegenüber schonungslos und schlossen sich nie der Schar an, die an dunkeln Abenden mit dem Rufe: „Jetzt kommt der Teufel!“ an die Tür der blödsinnigen Kirstine Kruse donnerte. Sie gingen mit den andern Knaben zur See und schaukelten das neuegeformte Eis, sagten es aber immer zu Hause, wenn sie nasse Füße bekommen hatten oder hineingeplumpst waren.

Die vielen Reden von der Hölle und dem ewigen Verderben beeinflussten sie beide, wenn auch auf verschiedene Art. Petersen schauerte und schüttelte es, und er zog nervös die Beine unter sich auf den Stuhl; aber im nächsten Augenblick war als wieder vergessen. Lars fiel es jüngerer, das Jüchterliche zu fassen, aber auch, es zu vergessen. So träge und langsam sein Sinn im Empfangen war, er konnte doch auf die Dauer dieser unaufhörlichen Bearbeitung nicht widerstehen und hielt wie ein schlechter Zeiler lange fest, was er einmal aufgenommen. Der Ernst der Eltern, ihre Strenge im Urteil über andre, geübt auf ihren eignen aufwachen makellosen Lebenswandel, die Lektüre, die Gebete, die Sünden und finstern Mienen über jede noch so harmlose Heiterkeit, die nicht mit Gott in Verbindung stand — all das weichte sich in ihm auf und brachte ein unnatürliches Element in den kindlichen Gedankengang.

Bisweilen dachte ihn eine fette Furcht, er könnte sterben, ohne Zeit zur Bekehrung finden zu können, ohne erlöst zu werden. Mehr und mehr gewann diese Furcht Gewalt über ihn und wurde zu einer Art heiliger Sympotomie. Man muß ja immer zum Sterben bereit sein — immer, denn der Tod kommt wie der Dieb über Nacht. Das sagten seine Eltern rätlich, das war der Refrain der Lieder in der Sonntagsschule.

Um aber immer vorbereitet zu sein, mußte man Gott immer in seinen Gedanken haben, und das war schwer, denn er wußte ja nicht, wie Gott aussah. So bildete er sich denn ein eignes Bild des Herrn, wie er auf dem Rande einer dicken Wolke saß, in der einen Hand eine Spardbüchse, in der andern einen Stod mit einem Knäuf am Ende. Zu ihm betete er mit zusammengedrückten Händen sein Vatermutter, wenn die Todesangst über ihn kam. Und die Angst kam oft, insbesondere wenn er von andern Kindern hörte, die starben. In seinem Kinderfenn keimte ein fast erwachsener Ernst auf und erlittete jede Frische. Er nahm einen ungesunden Gang zur Grübele an, während die Furcht vor Hölle und Qualen, den ewigen, endlosen, unerträglichen Qualen, immer stärker und stärker in ihm wurde. Er war ja so sündhaft, das wußte er, und Gott wußte es noch viel besser. Eines Tages hörte er seine Eltern von einem Weibe erzählen, das verfaul war. Bei der großen Zebe hatte es angefangen und sich langsam nach oben verbreitet, bis es das Herz erreichte, und dann starb sie. Die Eltern sprachen in gedämpftem Tone von ihr, und der Vater sagte, sie ernte den Lohn ihrer Taten, sie sei ein Kind der Sünde gewesen. Die Mutter wandte ihre Augen gen Himmel, und sie seufzten beide. Aber Lars meinte auch über sich das Böse kommen zu fühlen, und tagelang starrte er dem Tode in der Gestalt entgegen, in der er das verbrecherrische Weib heimgejudcht hatte. „Kind der Sünde“ hatten sie sie genannt, aber das war ja auch er! — Und jeden Tag kniete er draußen zwischen den Dünen nieder und bat Gott, ihn leben zu lassen, bis er erlöst sei. Um dem ergrimmten Gott wohlgefällig zu werden, machte er sich daran, das Testament von Anfang bis zu Ende auswendig zu lernen. Er war nicht gelehrig, und die Verse waren bisweilen lang. Aber der Vater half ihm beim Ueberhören und ermunterte ihn, er solle dessen eingedenk bleiben, daß selbst die besten menschlichen Handlungen sündhaft seien und der Barmherzigkeit Gottes bedürften. Diese Worte benahmen ihm den einzigen Ausweg zur Sühne, und sein kindlicher Gedankengang rannte sich fest in dem Unbegreiflichen.

Die Eltern folgten übrigens seiner schweren Entwicklung nicht. Dazu waren sie zu einseitig und er zu verflochten; doch sie sahen von Zeit zu Zeit das Aufkommen seiner Leiden und dankten Gott.

(Fortsetzung folgt.)

der Regel zusammengebaut; bleibt ein Ofen unbenutzt, dann zieht der Schornstein nicht mehr so gut. Da kommt es vor, daß täglich nur drei bis vier Chargen gemacht werden. Werden weniger als fünf Chargen gemacht, erhalten die Arbeiter einen Lohn von nur 3 Mark. Wird ein unbenutzter Ofen wieder in Betrieb gesetzt, so vergehen drei bis vier Tage, ehe er die erforderliche Hitze erhält. Das ganze Lohnsystem ist ein eigenartiges. Die Arbeiter erhalten am Sulfitofen 2,25 Mark, mit Prozenten und dergleichen mehr gibt es 3,75 Mark; es müssen aber fünf Chargen gemacht werden, sonst werden nur 3 Mark ausgezahlt. Muß ein Arbeiter andre Arbeit verrichten, und wenn es auch die schwerste ist, so erhält er nur 2,70 Mark pro Tag.

Stuttgart, 12. September. (Die Macht der Polizei) ist eine weitgehende — das ist eine bekannte Tatsache, die schließlich ein jeder schon am eignen Leibe erfahren hat. Beispiele dafür anzuführen, würde in der Tat überflüssig sein. Nur nebenbei sei erwähnt, daß sie erst vor wenigen Tagen ganze Straßen und Plätze abgesperrt hat und jetzt hat sie sogar die Gasse zwischen Schlossstraße und Kirchstraße verriegeln lassen zu einem Zweck, über den sich die Menschen vergeblich den Kopf zerbrechen. Besonders zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit sind der Polizei weitgehende Befugnisse verliehen, von denen sie mitunter einen Gebrauch macht, der nicht die allgemeine Billigung findet. Mitunter aber verfährt die Nachvollkommenheit der Polizei gerade dort, wo man es am wenigsten erwartet hätte. So geschieht es auch bei dem schon mehrfach kritisierten Hüllensärm der Sauerbrey'schen Nietmaschinen. Dieser Särm stört die öffentliche Ruhe ganz gewaltig, und da die öffentliche Ruhe zu schützen eine der Polizeiaufgaben ist, so haben die am meisten von der Ruhestörung betroffenen Leute auf Hilfe von der Polizei gehofft und sie deshalb angerufen. Sie haben folgenden Bescheid erhalten:

Auf die von Ihnen im Auftrage mehrerer Anwohner der Sauerbrey'schen Fabrik unterm 19. Juni cr. hier eingereichte Beschwerde betreffend die lärmverursachenden Kesselschmiedearbeiten auf genannter Fabrik ergeht Ihnen nach Anhörung des Herrn königlichen Gewerbeinspektors der Bescheid, daß wir den Hausbesitzern, welche sich durch die Firma Sauerbrey geschädigt fühlen, anheimstellen, ihre Rechte im Wege der Zivilklage geltend zu machen. (Unterschrift.)

Eine Begründung dieses Bescheids fehlt. Begründungen scheinen überhaupt auf dem Rathhaus recht unbeliebt geworden zu sein. Wir erfahren übrigens, daß Herr Sauerbrey einige Häuser in nächster Nähe des Rathhauses aufkaufen will, weil sie ja ziemlich entwertet und billig zu haben sind. Er will sie niederlegen und an ihrer Stelle eine große Halle errichten, in der er 24 dieser Nietmaschinen aufstellen und betreiben wird. Er ist überzeugt, daß die Polizei ihm nichts in den Weg legen wird, wenigstens nicht wegen des Geldes. Die beängstigten Totenkühe, die seit dem Abbruch der Häuser auf dem Markte ruht, soll dadurch in einer zweckentprechenden Weise beseitigt werden.

(Wandergewerbebescheine) sind bis zum 15. Oktober in den Vormittagsstunden im Polizeibureau persönlich zu beantragen.

Stendal, 12. September. (Arbeiter-Solidarität.) Die Verwaltungsstelle Stendal des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat mit den Filialen Tangermünde, Langenhütte, Gardelegen, Salzwedel und Osterburg beschloffen, zur Unterstützung der ausgesperrten Werftarbeiter einen wöchentlichen Ectrabearbeit von 50 Pfg. zu erheben.

Langenhütte, 12. September. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am Sonnabend nachmittag 2 1/4 Uhr auf dem Schießplatz der Firma Krupp. In Gegenwart einer tüchtigen Kommission wurde eine 7,5-cm-Kanone (Schnellfeuergechütz) probiert. Um die Leistungsfähigkeit zu beweisen, war die Abgabe von 1000 Schüssen bedingung. Es wurden am Donnerstag, Freitag und Sonnabend im ganzen circa 950 Schüsse abgefeuert. Hieron entfallen auf den Sonnabendvormittag 200 und nachmittags 180 Schüsse. Dieses Feuer erfolgte in einer Schnelligkeit von 50 Schüssen in 1,54 Minuten. Nachdem in ungefähr 7 Minuten 180 Schüsse abgefeuert waren, explodierte die Kanone jedesfalls durch Ueberhitzung des Rohres und die ganze Ladung ging, Tod und Verderben bringend, hinten heraus. Dem Ladekanonier Lenz (Auzginal) wurde ein Arm abgerissen und das rechte Bein vollständig zertrümmert, außerdem trug er Brandwunden am ganzen Körper davon. Lenz stürz auf dem Transport zur Bahn. Dem Nichtkanonier Suther (Kinzfurt) wurde der Arm fast vollständig abgerissen; außerdem erhielt er erhebliche Brandwunden im Gesicht, auch wurde ihm ein Stück aus der Seite gerissen. Suther stürz ebenfalls auf dem Transport nach dem Krankenhaus in Stendal. Dem Kanonier Sauerhering (Langenhütte) wurden beide Beine schwer verletzt. Außerdem erhielten noch drei weitere Arbeiter Verletzungen. Als ein schlimmer Uebelstand muß das Fehlen eines Krankenhauses bezeichnet werden. In Langenhütte werden zu allen möglichen Veranlassungen seitens der Behörde Aufwendungen gemacht, aber zur Versorgung eines Krankenhauses ist trotz der großen Unfallgefahr und der fast täglich vorkommenden Unfälle nichts übrig. Es kann nicht genug betont werden, daß die schwerverletzten Arbeiter 4 Stunden warten müssen, bevor sie in ein Krankenhaus übergeführt werden können. Um 2 1/4 Uhr ist der Unfall geschehen, und um 4 Uhr 40 Minuten formten die Verletzten erst mit der Bahn nach Stendal transportiert werden; der Weg von der Bahn bis zum Krankenhaus dauerte auch noch circa 7 Stunden. Die lange Dauer des Transports ist jedenfalls als eine Ursache der Lebensgefahr zu bezeichnen. Aus diesem Zusammenhang mag die Langenhütter Arbeitergesellschaft wieder ersicht, wie wenig Schutz man für das Leben der Arbeiter schafft. Mit verdorrten Lippen mühen sie darum, irgend welche Art von Hilfe zu bekommen. Sie sind bereit, eine andre, bessere Gesellschaft abzuschaffen zu helfen, in der Leben und Gesundheit nicht mehr so geringem Vermögen werden können.

Bernigerode, 12. September. (Schicksalige Begebenheit.) Ein Gewitter, über das der Wetterdienst keine genaue Angabe machte, im südlichen Teil des Ortes in Bernigerode die Bernigeroder Straße überdeckt. Am Morgen des gestrigen Tages wurde die Straße von Wasser überflutet, das den Fuß der Häuser erreichte und zum Teil in den Keller drang. Die Häuser wurden durch das Wasser sehr stark beschädigt, und der Schaden ist teilweise durch die Wasserflutungen bereits wieder im Gange.

Sereins-Kalender.

Gewerlichensratstag Magdeburg. Am Donnerstag den 15. September, abends 8 Uhr, Sitzung im am Gewerlichensratstag verfahren bei Hofplatz, Kreuzschmiedestraße 27.

Verband der Dreizehner. Am Dienstag den 13. September, abends 8 Uhr, Versammlung im Herrn St. Pauli.

Freie Gewerliche und Schankwirte. Dienstag den 13. d. M., Versammlung im Herrn St. Pauli, Kreuzschmiedestraße.

Gewerliche Ratstag Magdeburg. Am Donnerstag den 15. September, abends 8 Uhr, Sitzung im am Gewerlichensratstag verfahren bei Hofplatz, Kreuzschmiedestraße 27.

Burg. Gesangsverein Eintracht. Die nächste Versammlung findet am Dienstag den 13. d. M. (nach Schluß) bei P. Lehmann, Oberstraße, statt.

Hilberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 15. September, Versammlung bei H. Lehmann.

Magdeburg, 10. Sept. (K. M. L. Notierungen.) Die Notierungen verkehren sich für 1000 Rito netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 193—198, mittel —, do. Sommergut 193—198, neuer —, do. Kolben Sommergut 210—215, do. ausländischer gut 192—196. Roggen inländischer gut 143—145. — Gerste hiesige Heballegerste gut 170—178, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 160—169, ausländische Futtergerste gut 117—120. — Hafer inländischer gut —, neu 150—160. — Mais runder gut 140—142.

Magdeburg, 10. Sept. Kleinhandelspreise. Eßkartoffeln Ruder 3,8—5 Pf., Neg. 2,5—4 Pf., Nieren 3,5—4,5 Pf., Eßbutter 125—150 Pf., Alles für 1/2 Rilo. Eier, inländische 1 Mandel 110—135, ausländische 80—110 Pf. — Hühnerfleisch, Keule 85—120 Pf., Bug 80—100 Pf., Bauch 80—90 Pf., Kalbfleisch, Keule 70—120 Pf., Schweinefleisch, Keule 80—120 Pf., Bug 80—95 Pf., Kopf und Weine 45—60 Pf. — Schinken, inländischer, geräuchert 130—180 Pf., Speck, frisch 75—90 Pf.; Speck, inländischer, geräuchert 80—100 Pf. — Rostfleisch 30—50 Pf. Die vorstehenden Preise beziehen sich lediglich auf die gangbarsten Sorten.

Wasserstände. + bedeutet über, — unter Null.

Freg. Eger und Moldau.	8. Sept. + 0,45	9. Sept. + 0,56	Fell	Buchs
Ludwig	- 0,11	- 0,05	-	0,11
Rudweis	+ 0,48	+ 0,60	-	0,06
Prag	-	-	-	0,12

223. Königlich Preussische Klassenlotterie.

3. Klasse. 2. Ziehungstag, 10. September 1910, Vormittag. Nur die Gewinne über 144 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. M. f. B.) (Nachdruck verboten.)

26 48 258 320 621 934	1039 440 643 610 (500) 761 816 904	2276 344 400 11
49 98 786 842 79	3135 62 270 85 83 374 450 82 (300)	4544 878 932 35 5008
82 131 95 268 441 524 724 826	6112 391 607 445 727 883 93	7262 307 621 621
(300) 81 88 919	8050 117 (300)	245 65 74 305 (300) 85 422 687 600 722 (400)
9096	139 672 78 1400	635 792 923 69
12929 380 404 618 747 883 988	11032 224 303 479 582 617 47 994 (400)	129888
13120 211 717 95 929	14199 342 496 555 788 990	15203 322 95 742 837 90
18123 449 732 49 1775 501 22	18111 24 (500) 64 203 651	19036 97 124 397 602 17 94 738
20010 11 444 474 (300) 711 37 946	21372 681 81	22023 102 420 88 (300) 633
631 746 879 914	23212 80 671 (300)	24020 320 (300) 43 630 74 80 812 909 30
67	25012 41 67 182 654 69 79	26060 112 288 389 672 808 14 921
27081 132 45 642 654 69 79	28289 472 633 755 54	29254 322 438 781
30011 495 581 89 651	710 940 921 817 939	32519 779 89
33404 288 872 928 32 67	35107 311 840	36014 64 192 400 480 37001
44 128 449 573 824 92	38359 468 85 805 802	39164 87 334 635 778
40033 410 2 109 521 (300) 83 (300)	42212 311 81 83 73	43059 309 (400) 99
600 841 995	44443 (300) 64 89 (500) 620 909	45054 62 186 248 69 493 718
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51105 8 11 308 81 (300) 98 752 94 701 52042
50301 87 499 001	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94	51026 309 499 559 755 60 (300) 825 43 48 94
46026 159 67 295 417	47160 277 80 562 630 (300) 52 799 830	48005 127 85
335 545 82	47901 37 (300) 509	51

So sicher

wie Amen in der Kirche

wird Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine

„Rheinosa“ die ideale Pflanzenbutter

von keiner andern Marke an Reinheit, Geschmack und Butterhämlichkeit übertroffen.

Kaiserpalin-Werke, Neuss. 2617

Ein jung, kräftig, Mädchen... wird Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine

Vorteilhaft ist es, seinen Bedarf an

Hausbrandkohlen

noch in den Sommermonaten zu decken, da jetzt noch die billigen Sommerpreise gelten.

Gabrielzeche bei Mariaschein

zu 72 Pf. pro Zentner frei vors Haus und 77 Pf. frei Keller

Verkaufskontor der Gabrielzeche b. Mariaschein z. Magdeburg

Neu! Vineta 30 mit Goldmundstück

Réunion



Vineta 30

hergestellt genau nach Cairo-Art garantiert feinste Handarbeit

Cigarette

Strümpfe... Weißzeuge

13 Jahre litt ich an Rheumatismus

hatte bereits alle Mittel versucht, welche mir empfohlen wurden.

Hongh-Ho-Seife

Diese Seife wird mit Erfolg angewendet bei Gelenkerkrankungen, Nervenschmerzen, Hexenschuss, Gicht etc.

Ernst Giesecke

Neu! Neu! Gebrauch!

Laden-Kontor-Restaurant-Wohnung

bekannt größter Kundwahl bei Konkurrenzreisen

Heinrich Giesecke

Ernst Giesecke

Spanische Weine

insbesondere Medizinische Weine

Robert Wormkessel

Waschfässer Waschgefäße

Willh. Fischer, Böttcherstr.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Abzahlungsgeschäfte, Auf Credit, Möbel, Betten, Polsterwaren, S. OSSWALD, Alkoholfreie Getränke, Sinalco, Si-Si, Bandagen, Gummiv., Jolite, M., Bäckerei u. Konditorien, Bier-Brauerei u. Bierhandlg., Bülow & Revers, Dombrauerei, Klosterbrauerei Hadmersleben.

Fische u. Delikatessen, Fleischerei, Kolonialwaren, Korbwaren, Kurz-Weiss-Wollw., Strümpfe, Lederhandlung, Manufakturwaren, Herren-Artikel, Franz Stute, Herren-Garderobe, Conitzer & Co., Seeckts, F., H. Sieverling.

Schuhwaren, Conitzer & Co., Möbel-Magazine, Deutsche Möbel-Industrie, Möbel-Mook-Möbel, Kurkowsky, Möbel-Magazine, Obst- u. Tischgewaren, Barasch, Gebr., Wild- u. Geflügel, Wurstwaren-Hauschlacht.

NO FUNDING



Ein Sprung ins Ungewisse

Ist jeder Verluh, die bewährten Marken **Palmin** (Pflanzen-fett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekanntem Marken nicht geboten wird.

Für Stotternde!

Am Mittwoch den 14. d. M., von 11 bis 1 und von 2 bis 7 Uhr, findet in **Magdeburg, Hotel Gräner Baum**, Sprechstunde statt, wofür die Kunstfertigkeit über mein neues rationales Heilverfahren.

Praktische Ärzte und Lehrer, die zurzeit selbst Stotternde unterrichten, sind zuerst von mir geheilt (manche hatten vorher bis zu 8 Jahren ohne den erwünschten Erfolg bejagt). Diesbezügliche Originalzeugnisse stehen zur Verfügung.

Leidenbe können sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit von dem Uebel befreien (ohne Medikamente).

Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. Versäume es im eigenen Interesse kein Leidender, meine Sprechstunde zu besuchen.

Im letzten Jahre gingen bei mir über 500 Dankgebühren von Personen ein, die sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt haben. Diese Briefe liegen zur gefälligen Einsicht aus.

Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Kursen in den besten Anstalten, selbst geheilt. Meiner Verfahren wird sogar von Behörden erworben und in Schulen angewandt.

Für die Auskunftserteilung ist eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.

Dir. Warnecke,
Internationale Sprachheilanstalt, Hannover, Brühlstraße 11.

Zentral-Theater-Restaurant.

Mittwoch den 14. September, abends 7 1/2 Uhr:
Benefiz-Konzert
des Kapellmeisters

Max Neumann

Ab Freitag den 16. September
Künstler-Salon-Orchester **Otto Kühn**

Verband der freien Gast- und Schankwirte

Zahlstelle Magdeburg. 2797
Am Dienstag den 13. September, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Versammlung
beim Kollegen Laab, Leipziger Straße Nr. 2
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Burg. Hohenzollernpark. Burg.

Zum Jahrmart am Dienstag den 13. September, abends von 7 1/2 Uhr an

Freitanz. (Zwei Orchester.)

Freundlichkeit ladet ein 2676 **Otto Eicke.**

Kino-Salon Ascherleben, Düsterees Tor 6

Heute Dienstag Programmwechsel. 2570

Stadt-Theater.

Dienstag den 13. September
Bajazzo, hierauf **Stradella**.

Wilhelm-Theater

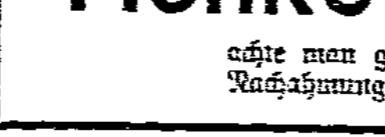
Dienstag und Donnerstag
Der Graf von Surenburg

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Lipart. Es. Bräulart.

Zigeunerliebe.

Freitag den 18. September
Große Premiere!



Ganz Magdeburg steht Kopf oder verrückt + 5 = 9 Sachen und jubeln ohne Ende. Dazu das neue Programm - Vorzugskarten gelten.



Josette Juno
Cigaretten müssen Sie stets verlangen, wenn Sie Wert darauf legen, eine Marke zu kaufen, deren Qualität Sie vollkommen zufrieden stellt.
Josette Juno m. u. o. M. 10 St. 20 Pfg.



Blumenbörse

nicht mehr Fischterbrücke 8, sondern gerade gegenüber **Fischterbrücke 27/28.**
Fernsprecher Nr. 2998.
Bitte genau auf meine Firma zu achten! 2604

Die Beerdigung unserer armen verunglückten Kinder **Hans Köppler** und **Artur Krieg** findet am Dienstag, nachmitt. 4 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Sophiestr. 23, aus statt. 2815
Die trauernden Eltern.

Lodeanzeige.

Heute nacht 2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwager, Schwiegervater und Großvater, der Heizer

Wilhelm Schröder

im 53. Lebensjahr. 844
M.-Neustadt, 10. Septbr.
Lübecker Straße 39.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am Freitag den 9. d. M., abends 11 1/2 Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein herzerguter, unvergesslicher, lieber Mann, unser lieber Sohn, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der Bisfettier

Chr. Laab

im 32. Lebensjahre.
Dies zeigt hiermit allen Bekannten tiefbetrübt an und bittet um stille Teilnahme
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hedwig Laab geb. Dippner.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 13. d. M., nachmittags 9 1/2 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt. 847

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg.

Nachruf.

Am Freitag den 9. September starb nach schwerem Leiden an Blinddarmentzündung unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter 2699

Karl Finger

im Alter von 49 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg.

Nachruf.

Am 9. September starb unser Mitglied, der Fernmacher 2699

Christian Laab

32 Jahre alt, an Blinddarmentzündung.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmitt. 9 1/2 Uhr, von der Halle des Südfriedhofs aus statt.
Der Vorstand.

Ein seltsamer Fall

Alwin Neuß
vom Neuen Theater, Berlin
in der geheimnisvollen Doppelrolle als Lord Jackel u. Edward Hyde
Außerdem:
Die neue Schlager-Revue
2687

ZENTRAL-THEATER.

Letzte 3 Tage!

Thorn

König der Illusionisten

Yulians

die besten Ikarier

Schneider-Duncker

in seinem glänzenden Repertoire. Beifallsstürme.

Paul Lincke kommt! 2812

Bitte lesen! Beim Einkauf von Henkel's Bleich-Soda

achte man genau auf untenstehende Packung und weiße Packungsmengen, da meistens minderwertig, energielos zurück.

Henkel's Bleich-Soda
gerastirt chlorfrei.
Fabrikmarke u. Verpackung
deponiert.

Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Uebertrifft bei allen Reinigungszwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallfaden sehr klar u. Holzfasern sehr weich. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Pfand-Leihhaus
M. Grimmig,
Al. Jantzerstr. 2,
Gde. Trommelsberg.
Beleihung
aller Wertgegenstände unter freügütigster Verschwiegenheit.

Gelegenheitskauf!
für **Reserbiften.**
Herren-Anzüge, Herr-, Damen- u. Kinderartikel, Herren- u. Damenhüte sowie Ketten, Kollern und Bedarf. 2789
M. Grimmig.

Pfandversteigerung
Am Mittwoch den 14. September d. J., nachmittags von 2 Uhr an findet in meinem Geschäftsaal
Magdeb.-N. Versteigerungsstr. 41
die öffentliche Versteigerung hier in den Räumen des Herrn Kaufmanns und Versteigerers Gustav Müller
sob. Nr. 51259 bis 53063
bei mir veranschaulicht sein. Um weitere Einzelheiten.

Eldorado
Große Jantzerstraße Nr. 12
jeden Abend 6 Uhr
Varieté und Kabarett
Damen-Kingslappi.
Sonntags 11 Uhr: Matinee.

Paul Lincke
kommt!

Möbel Großartige 2749
Belegenheit!
1 elegante Nähgarnitur 75 M.
1 sehr kleines Büreau für Zweifelszimmer 65 M. Schreibstisch 35 M.
Krankenschreibtisch 25 M. Kleiderkasten 20 M. 2 Schreibtische 2 35 M. Kleiderstühle, Stühle, Leuchte, 2 Korbflehen, Sofa-Linolen 65 M. eleg. Kleiderkasten und Kleiderständer
Bügel 3, verlauf. Breitenweg 6, l.

Gesichts-ausschlag
Seit 3 Jahren litt ich an einem heftigen, hässlichen

Schon nach 2 Tagen Gebrauch d. **Jander's Patent-Medikament** zeigte sich ein Erfolg augenfällig. Die Haut wurde rein und es bildeten sich keine neuen Ausschläge. Nach 2 Wochen war der Ausschlag vollständig verschwunden. Mein Gesicht ist nun wieder schön und gesund. Ich empfehle dieses Mittel allen Leidenden.
Jander's Patent-Medikament
Herrn Jander, Apotheker, Hauptstraße 15, Haus Eger, Braunschweig 15. I. F. Rosen. Braunschweig 15. R. Wirth Nachf. Braunschweig 15. A. Lechardt. Braunschweig 25. Koesbier & Ullrich, Braunschweig 15. Gehr. Polack Nachf., Braunschweig 27. Hugo Starkhoff, Göttingen 27. Nr. 113 und 120. Dr. med. Adolf Haasler Nachf., Braunschweig 15. Dr. med. u. Pharm. Adolf Haasler Nachf. und andere. In allen Apotheken und Drogerien zu haben. Preis 1 Mark. Bei 6 Mark 50 Pf. gratis.
Käuferszeitel
der Magdeburger Seifenfabrik
Große Marktstraße 12.
Preisangabe: 2 Mark und 50 Pf. für 100 Gramm. 2 Mark und 50 Pf. für 200 Gramm. 3 Mark und 50 Pf. für 300 Gramm. 4 Mark und 50 Pf. für 400 Gramm. 5 Mark und 50 Pf. für 500 Gramm. 6 Mark und 50 Pf. für 600 Gramm. 7 Mark und 50 Pf. für 700 Gramm. 8 Mark und 50 Pf. für 800 Gramm. 9 Mark und 50 Pf. für 900 Gramm. 10 Mark und 50 Pf. für 1000 Gramm.

Die letzte Übungsstunde des Parteitagsängerchors findet am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Duisenpark“ statt; ihr folgt am Freitag abend im gleichen Lokal die Generalprobe.

Der Streik im Waren-Bereich. Nach wie vor arbeitet der Waren-Bereich mit Arbeitswilligen, die für Erhaltung aller Arbeiter das Renommee des Waren-Bereichs zu heben versuchen. Ober ist das auch wieder ein Hauptzweck?

Die Differenzen in der Bauerei. H. Egger, Budau, sind beizulegen worden. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden durch Abschluß eines Tarif-Vertrags mit dem Transportarbeiter-Verband zugunsten der Bauarbeiter geregelt.

Von der Eisenbahn. Wie ungleichmäßig und unzureichend ist die Dienst- und Aufpassdienst bei den Eisenbahnarbeiten eingestellt, das mögen einige Beispiele zeigen. Seit längerer Zeit erhalten die Arbeiter der hiesigen Wagenwerkstätten, welche nur Tagesdienst verrichten, alle 14 Tage einen Wertzeit von 36 Stunden, dagegen erhalten diejenigen, welche Tag- und Nachtarbeit verrichten, nur alle 14 Tage eine Ruhe von 30 Stunden nach dem Nachtdienst. Bei andern Dienststellen ist es sogar noch trauriger bestellt. Dort erhalten die Leute nach einer Dienstzeit von sieben Nächten nur einen Wechseltag von 24 Stunden, und diesen Tag nennt die Verwaltung einen Ruhetag. Daß aber der Nachtdienst die Nervenzellen mehr anstreift als der Tagdienst, und die Arbeiter dementsprechend mehr Ruhe bedürfen als die Leute, welche nur Tagesdienst verrichten, das scheint die Verwaltung wenig zu kümmern. Die Arbeitsblatt-Vergütungen über Nachtstunden und sonstige Dienstleistungen haben für die Arbeiter gar keinen Wert, denn es bleibt den Dienststellen stets überlassen, nach ihrem Belieben Änderungen zu treffen, jedoch nur zum Vorteil der Verwaltung. Hoffentlich werden diese Zustände beim nächsten Eisenbahntag im Landtag zur Sprache gebracht, damit allen Arbeitern der Eisenbahn endlich auch ein gleiches Recht zuteil wird.

Dachdeckerstreik. Eine sehr stark besuchte Versammlung der Dachdecker und Hilfsarbeiter Magdeburgs, die am Sonntag bei Kleintage, beschloß gegen zwei Stimmen, am Montag früh in den Streik einzutreten, weil die Unternehmer die von den Arbeitern gestellten Forderungen nicht bewilligten wollten. Dem Beschluß sind am heutigen Montag früh bis auf wenige Ausnahmen sämtliche Dachdecker und Hilfsarbeiter nachgekommen. Die organisierten Arbeiter des Baugewerbes werden ermahnt, die Streikenden in ihren Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß auf den Bauten keine Streikarbeit geleistet wird. Zutug ist fernzuhalten!

Vom Kaufmannsgericht zu Magdeburg. Im Monat August wurden überhaupt 34 Klagen erhoben. Erledigt wurden 33, davon hatten einen Streitwert bis 20 Mark 5 Klagen, über 20 bis 50 Mark 6, über 50 bis 100 Mark 8, über 100 bis 300 Mark 7 und über 300 Mark 7 Klagen. Erledigt wurden durch Verjährungsurteil 7 Klagen, durch andere Endurteile 12, durch Vergleich 4, durch Zurücknahme 6 und auf andere Art 4 Klagen. Die Zahl der Beweisbeschlüsse betrug 9.

Baugenehmigungen. In der ersten Hälfte des September sind von der städtischen Polizeiverwaltung 94 Baugenehmigungen erteilt worden. Es befinden sich darunter an größtenteils Bauten 15 Wohnhäuser und sechs Einfamilienhäuser. Außerdem ein Eislagerraus in Rothensee, der Saalbau der Schützengilde, der Umbau und Erweiterung des Konjunktionsgebäudes der Firma Friedrich Krupp, die Erweiterung der Dachfabrik von Glorius, ein Geschäftshaus in Salbte und endlich der Bau des Reformgymnasiums u. a.

Der ist ein echter Koter! Mit welchen Mitteln manchmal vor Gericht gearbeitet wird, um einen „guten Eindruck“ auf die Richter hervorzubringen, zeigte eine Verhandlung, die sich vor dem Schöffengericht in Budau abspielte. Die Frau des Arbeiters Hedke in Leisendorf hatte behauptet, der ebenfalls dort wohnende Stinkkorn Gerlach habe vom Vater der Landwirtin Benedek Luzerne gestohlen. Einen derartigen schweren Vorwurf konnte und wollte Gerlach nicht auf sich sitzen lassen und suchte vor Gericht sein Recht. Der Richter bahnt einen Vergleich an. Der Privatkläger ist nicht abgeneigt. Er verlangt von Frau Toni Hedke die Zahlung einer Buße von 5 Mark in die Armenkasse und die Übernahme der Kosten. Das Gericht bezeichnet diesen Vergleich als sehr entgegenkommend. Frau Hedke will aber darauf nicht eingehen, worauf der Kläger ihr noch weiter entgegenkommt und von der Zahlung einer Buße Abstand nimmt. Da verlangt der Ehemann der Beklagten als Rechtsbeistand seiner Frau das Wort und führt aus: „Meine Herren! Der Kläger hat auf uns nur einen Kerger, weil ich einmal mit in eine sozialdemokratische Versammlung gehen sollte, es aber nicht getan habe, weil ich kein Koter bin, aber der“, auf den Kläger zeigend, „der ist ein echter Koter! Wenn Herr Hedke geglaubt hatte, damit auf die Richter einen Eindruck zu machen, so hätte er sich geirrt. Im Gegenteil, er mußte sich sagen lassen, daß das Verhalten des Klägers ein durchaus anständiges genannt werden müsse. Dem Kläger selbst tat es nach dem Ausfall Gottes leid, daß er von der Zahlung einer Buße Abstand genommen hatte. Selbstverständlich haben aber Frau Hedke resp. ihr Mann die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.“

50-jähriges Jubiläum der Magdeburger Bade- und Waschanstalt. Im Jahre 1857 trat in Magdeburg ein Kreis von Männern zusammen, die den für die damalige Zeit ungewöhnlichen Plan fassten, hier eine allgemeine Bade- und Waschanstalt zu gründen. Der Plan wurde perfekt und in kurzer Zeit wurde mit einem Aktienkapital von 240 000 Mark das jetzige Friedrichsbad in der Fischerstraße nach den Plänen des Berliner Baumeisters, späteren Stadtbaumeisters Marks erbaut. Bereits im Jahre 1860 konnte die Anstalt, die erste ihrer Art in Deutschland, der öffentlichen Benutzung übergeben werden. Dem Vorbilde Magdeburgs sind im Verlauf der verfloßenen 50 Jahre alle größeren und mittleren Städte Deutschlands mit der Errichtung von Hallenschwimmbädern gefolgt. Da das Interesse für die anfänglich vielbenutzte Waschanstalt bald verloren ging, wurden später sämtliche Räumlichkeiten nur für Baderzwecke verwendet. Um den wachsenden Ansprüchen und Wünschen nachzukommen, fasste die Gesellschaft im Jahre 1896 den Entschluß, das Wilhelmshad in der Spielgartenstraße zu bauen. Unter Erhöhung des Aktienkapitals um 180 000 Mark konnte dieses Gebäude errichtet und im Jahre 1898 seiner Bestimmung übergeben werden. Dem häufigen Wechsel in der leitenden Person der Anstalt ist es wohl zuzuschreiben, daß wichtige und einschneidende Neuerungen auf dem Gebiete des Badewesens unterblieben sind. Positiv ist die jetzige Leitung von größerer Stetigkeit, damit es ihr vergönnt wird, die Aufträge auf eine moderne Höhe zu bringen. Anerkannt muß werden, daß die Stadt Magdeburg durch Subventionierung und Lieferung von billigem Wasser das Jahr dazu getan hat, um auch der ärmeren Bevölkerung den Besuch der Anstalt zu ermöglichen. Ebenso, daß das neu errichtete Kust- und Sonnenbad im Wilhelmshad vielfältigen Anstalt gefund hat. Zur 50-jährigen Wiederkehr des Tages, an dem das Friedrichsbad fertiggestellt wurde, ist nach in diesem Jahre eine größere Feier, verbunden mit einem Fest- und Schauschwimmen, geplant.

Ans Not zum Diebe. Daß ein Mensch, der regelmäßig tüchtig und fleißig arbeitet, trotzdem in große Not kommen kann, davon konnte sich die Vertreter des jatten Vorparlamentarismus beim besten Willen keinen Begriff machen. Drei lange Jahre hatte der Arbeiter Paul A. in einer Treibriemenfabrik in Budau bei einem Gehaltslohn von 17 Mark gearbeitet, während die Frau krank lag. Drei Jahre hatte er ungelächelt und jeder Verhinderung, auf unrechte Art sich einen „Vermögensvorschuß“ (wie es so schön im Gesetzbuch heißt), zu verschaffen, widerstanden. Schließlich aber erlag er der Verführung und — nahm sich ein paar Silbchen altes Leder mit nach Hause, um seine und die Stiefeln seiner Familienmitglieder etwas auszubessern. Das wurde rufbar und der „Dieb“ mußte auf die Anklagebank. Der Arbeitgeber stellte dem Angeklagten das Zeugnis aus, daß er ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter sei, aber der Vertrauensbruch... Wegen des Vertrauensbruchs erhielt der fleißige und tüchtige Arbeiter bei 17 Mark Lohn — 3 Tage Gefängnis.

Die Ausstellung „Alt-Magdeburg“ in den Räumen des Kaufmanns-Museums (Kaiser-Friedrich-Museum) wird zwar lebhaft besucht und von alt und jung wird mit großem Interesse der Wandel der Zeiten im Bilde der Stadt Magdeburg, ihrer Straßen und Plätze, ihrer Anlagen und ihrer architektonischen Schaustücke studiert, aber auffallenderweise wird außerordentlich wenig zur Ergänzung der Ausstellung von privater Seite herbeigetragen. Sollte wirklich in ganz Magdeburg nichts mehr an Kupferstichen, Lithographien, Photographien aus dem alten Magdeburg vorhanden sein, als sich zurzeit im Museum befindet? Auch nicht an Gemälden, an Porzellanmalereien auf Tassen und sonstigem Geschirr? Es liegt unweifelhaft im Interesse der Allgemeinheit, wenn diese Gelegenheiten zu einem Ueberblick über alle bildlichen Darstellungen, die von der Vergangenheit Magdeburgs erzählen, wirklich ausgenutzt wird. Selbstverständlich wird nicht erwartet, daß die Besizer solcher Magdeburgerien sich von lieben Erinnerungen losmachen des Museums trennen. Es werden von den Besigern lediglich photographische Aufnahmen gemacht werden, um mit diesen den eigenen Besitz des Museums an Prospekten Magdeburgs zu vervollständigen und es so jedem Magdeburger zu ermöglichen, so oft er will, im Kaiser-Friedrich-Museum die äußere Entwicklung seiner Vaterstadt im Bilde zu studieren. Und es ist wohl anzunehmen, daß jeder Magdeburger, der im Besitz von solchen Belegen der Vergangenheit ist, gern dazu beitragen wird, durch die Verleiher für die kurze Frist von 14 Tagen die Ausstellung in der Ueberlieferung für diese Absichten zu unterstützen.

Anwendungen an das Kaiser-Friedrich-Museum. Dem Kaiser-Friedrich-Museum sind neuerdings wieder mehrere wertvolle Anwendungen gemacht worden, und zwar vom Kommerzienrat Knoth für die Abteilung der Medaillen und Plaketten 6 hervorragend schöne Arbeiten des 16., 17. und 18. Jahrhundert zum Preise von 1235 Mark, vom Rittergutsbesitzer Philipp Freise ein interessantes Gemälde des Schiffbauers Valerius Job, Artur Severin Mikutowski „Der Zeitungsjunge“ vom Jahre 1899 im Werte von etwa 1000 Mark, und von einem frühesten Magdeburger, Herrn A. G. Sebastian in Lobz, eine aus 2000 Nummern bestehende Münzsammlung im ungefähren Werte von 4000 Mark.

Bücher gratis! Zur Ehrung Marie von Ebner-Eschenbachs, die am 13. September 1910 ihren 80. Geburtstag feiert, hat der Vorstand der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung beschlossen, zur unentgeltlichen Verteilung an kleine Volks- und Schulbibliotheken 500 gebundene Exemplare der Novelle „Die Preisgerren von Gemperlein“ zur Verfügung zu stellen. Diese Meisternovelle, die alle Vorzüge der feinen humoristischen Kunst der großen Dichterin in sich vereint, bildet eine Fülle der bekanntesten „Volksbücher“ Sammlung der Stiftung. Bibliophilen und Buchliebenden, die sich um die Gabe bewerben wollen, mögen sich an die Bibliotheksabteilung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhorst unter Beifügung von 10 Pfennig oder 10 Heller für die Uebernahme des Buches wenden. Hierbei sei wiederholt an die diesjährige allgemerkte Buchervertellung G. der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung an 1500 Volksbibliotheken erinnert; Bewerbungen, die noch Berücksichtigung finden sollen, sind ungehend an die Stiftung zu richten.

Gehten wurden hier innerhalb der vergangenen Woche aus einer verschlossenen Bodenkammer in der Miltnerstraße mittels Einbrecher drei Deckbänke und ein Kopfkissen mit roten Füllungen; am 9. d. M. in einer Schankwirtschaft in der Fischerstraße einer Kuchentüte aus dem Vorkamorra, das sich in der Tasche eines 5 Mark und eine goldene Brosche mit Photographie; am 10. in der Zeit von 7 bis 12 Uhr vormittags in einem verschlossenen Zimmer in der Fubengasse aus einer Kleiderkammer unter erscheinenden Umständen 2,50 Mark; in der Zeit von 8 1/2 bis 7 1/2 Uhr vormittags in einer Wohnung in der Fischerstraße aus einem Vorkamorra, das in einem Tischtische lag, 10 Mark (zwei Fünftelmstücke); in der Zeit von 10 1/2 bis 10 3/4 Uhr vormittags aus einer verschlossenen Wohnung in der Oranienstraße, in die der Dieb vom Hausflur aus durch ein offenes Fenster gelangt ist, eine Damen-Remontuhr mit Goldband (Fabriknummer 12544) und am 11. in der Zeit von 9 bis 10 Uhr nachmittags vor dem Hause Othen-Siedler Straße Nr. 35 ein Fahrrad „Dabellos“ mit schwarzem Rahmen, gelber Felge am Vorder- und schwarzer am Hinterrad, mit nach oben gebogener Lenkstange ohne Kotzgriffe und mit großem Meteorfattel.

Unberechtigter Emspäher. Am 11. d. M. vormittags gegen 8 Uhr sind von der hiesigen Hauptpost die Postkästen einer hiesigen Firma durch einen Unberechtigten abgeholt worden. Unter den Sachen hat sich auch eine Postanweisung über 22,50 Mark befunden und ist der Betrag dem Unbekannten ausgezahlt worden. Die übrigen Sachen hat er im Gebäude liegen lassen.

Gestörter Dieb. Am 11. in der Zeit von 6 bis 7 Uhr nachmittags ist versucht worden, in einer Wohnung der Königsstraße Strafe einen schweren Diebstahl auszuführen. Der Täter hat die Wohnungstür geöffnet, scheint aber gelährt zu sein und hätte nur einen Kleiderrock und zwei Blusen aus dem Kleiderkammern genommen, aber im Zimmer liegen gelassen.

Verhaftete Buchmacher. Auf dem hiesigen Rennplatz wurden gestern der Apollonier Kurt Knipp und der Kellerer Heinrich Braje, beide angeblich in Hamburg wohnhaft, wegen Verbauchs des gewerbmäßigen Glücksspiels (Buchmachens) festgenommen. Nach den bei ihnen vorgefundenen Papieren bereiten beide sämtliche deutsche Rennplätze und scheinbar Inhaber eines sogenannten West-Lustambulobureaus unter der Firma „Mils Inform. Büro, Berlin-Hamburg“ zu sein. Sie führen Summiertempel, einen Druckapparat, Rennprospekte u. a. m. bei sich, was auf eine ausgedehnte Wettätigkeit schließen läßt.

Messer und Säbel. In der Sonntagnacht gegen 1 Uhr kamen mehrere Personen fiegend aus einer Restauration in der Moldenstraße. Der dort postierte Schutzmann ermahnte die Leute zur Ruhe, was aber der Arbeiter Paul Vippert, Duerstraße 11 wohnhaft, nicht beachtete. Als der Schutzmann nach weierem erfolglosen Zurufen Vippert festnehmen wollte, zog dieser sein Messer und verzetzte dem Beamten einen Messerschnitt in die rechte Schulter. Darauf zog der Schutzmann stank und verlegte dem Angreifer einige Hiebe an die linke Kniekehle. Der Schutzmann mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, während der Arbeiter Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt fand.

Unfall. Am Sonnabend nachmittags gegen 5 Uhr sprang der Fischer Fr. Pfeiffer auf der Magistraßstraße Salzberg 4 (Widder u. K.), von einer Rampe und brach dabei den rechten Unterarm. Der Verunglückte mußte mittels Sanitätswagen nach der Krankenanstalt Sudenburg gebracht werden.

Ueberfahren. Der Arbeiter Albert Umus aus Wschaffenburg wurde am Sonnabend abend in der Moldenstraße aus einem Droßloch steigen, kam dabei zu Fall und wurde überfahren. Das rechte Hinterrad ging dem Gefallenen über die rechte Wange und Nase. Die Verletzungen waren so groß, daß Umus Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt finden mußte.

Die Sanitäts-Abteilung der Feuerwehre wurde am Sonnabend und Sonntag 17 mal in Anspruch genommen.

Konzerte, Theater, Sport zc.

(Mitteltungen der Direktoren.)

Städtische Konzerte. Das am Mittwoch den 14. d. M. stattfindende Stadttheater-Konzert I A bringt unter Hugo Waldhofs Leitung als Orchesterhauptwerk des Abends Beethoven's Pastorale Sinfonie. Das ewig junge, unverwundliche Werk gelang nach einer Pause von 4 Jahren wieder in einem Theater-Konzert hier zur Aufführung. Neben diesem monumentalen Musikwerk tonfarbiger Kunst wird den Freunden klassischer Musik überhaupt sonntagsheiter Ouvertüre zu „Anatreeon“ ebenfalls willkommen sein. Es gilt durch diese Aufnahme in das Konzertprogramm des Komponisten 150. Geburtstag (14. 9. 1780) zu gedenken. Um der modernen Richtung Rechnung zu tragen, wird zum Schluß des Konzerts Richard Strauss durch die gewaltigen Mente seiner Tondichtung „Tod und Verkörperung“ reden. Hierzu tritt noch als Solistin Fräulein Solo Arid de Padilla mit der Rollen-Arie aus „Figaros Hochzeit“ und den Siedern: Abends von Agathe Bader-Gründahl, Rosentoupe und Ein Traum von Grieg, sowie Les filles de Cadix von Delibes. Dem Konzert geht demittags von 11 Uhr an die öffentliche Probe voraus.

Städtische Theater. Für die nächste Zeit wird eine literarisch sehr bedeutsame Novität in Vorbereitung genommen: Hermann Sudermann's neuestes Schauspiel „Strandlinder“. Das Werk hat am hiesigen Schauspielhaus in Berlin seine Uraufführung erlebt und ist seitdem von allen größeren deutschen Bühnen zur Aufführung erworben worden. Als allgemeine Aufnahme, welche die Hiesigen „Nacht des Königs“ gefunden, veranlaßt die Direktion, das unterhaltende Stück auch am nächsten Sonntagabend zu wiederholen. In der am Dienstag stattfindenden Ouvertüre „Wojazzo“ und „Alexandros Stradella“ sind in Hauptpartien mit die Damen Grefst und Heil und die Herren Struenee und Billewath.

Im Waldhalla-Theater wird unter persönlicher Leitung des Komponisten Paul Linde am 18. September die Premiere von „Hallö! Die große Revue“, dem erfolgreichsten Schläger des Berliner Metropolitan-Theaters, stattfinden. Die Autoren Kluge und Freund haben dem als Regisseur und Darsteller selbstbestimmten Direktor Fritz Steid das Werk für eine Gastspiel-Tournee übergeben, wozu dieser ein Ensemble seiner Darsteller, dem des Berliner Metropolitan-Theaters in jeder Beziehung gleichwertig, verpflichtet hat. Auch die glänzende Ausstattung ist vollständig neu hergestellt und von dem gebrauchten Fundus des Berliner Theaters ist nichts übernommen. So daß wir auch bei uns mit aussergewöhnlichen Säuzern rechnen dürfen. Die reizenden Musikpiere aus dieser Revue sind längst bekannt und Gemeingut des Publikums geworden, es wird daher interessant sein, dieselben in ihrem originalen Rahmen zu hören und bewundern zu können.

Letzte Nachrichten.

Die Cholera.

Wb. Budapest, 12. September. Ueber Cholerafälle im Waranhaer Komitat wird dem Ung. Tel.-Kor.-Bureau aus Mohacs gemeldet, daß ein Mühlenarbeiter unter verdächtigen Symptomen gestorben ist; ob es sich um Cholera handelt, ist noch nicht festgestellt. In dem nachbarlichen Heja ist ein Ziegelfabrikarbeiter unter verdächtigen Symptomen erkrankt. Von 22 in den abgelaufenen 14 Tagen vorgekommenen bakteriologischen Untersuchungen sind acht Fälle als Cholera asiatica konstatiert worden, die in verschiedenen Ortschaften auf dem gesamten Gebiete des Landes aufgetreten sind.

Breslau, 12. September. Bei der Landtagswahl, die durch den Tod des Zentrumsabgeordneten Biesch im Wahlkreise Breslau notwendig geworden ist, wollen Freisinnige und Sozialdemokraten bei einer ev. Stichwahl einander unterstützen. Die Freisinnigen haben Gohien, die Sozialdemokraten den Genossen Konter aufgestellt. Bei der letzten Wahl erhielten die berechtigten Konservativen und Liberalen 844, die Freisinnigen 480 und die Sozialdemokraten 309 Wahlmännerstimmen.

Wb. Bremen, 12. September. (Sign. Drahtber. d. „Volksst.“) Die Hafnarbeiter in Wate an der Unterweser sind heute wegen Lohnbifferenzen in den Ausstand getreten.

Wb. Chemnitz, 12. September. Der Rat (Magistrat) der Stadt richtete an die sächsische Regierung das Ersuchen, alle Maßregeln zu prüfen, die eine Abhilfe gegen die Fleischnot bringen könnten.

Wb. Frankfurt a. M., 12. September. Gestern vormittags wurden an dem linken Mainufer in der Nähe der Dreikönigskirche die stielbermessen Leichen eines Mannes und einer Frau aufgefunden, die mit den Hemden aneinandergebunden waren. Die Bestattungen der beiden sind noch nicht festgestellt, auch wurde bei ihnen nichts gefunden, was irgendwelche Bemerkungen bestätigen. Die Leichen wurden nach dem Sächsenhäuser Friedhof gebracht.

Wb. Wien, 12. September. Die sozialdemokratische Parteileitung beschloß wegen der Fleischtierung in den nächsten Tagen einen Wunteraufzug auf der Ringstraße zu veranstalten.

Wb. Luzern, 12. September. Bei den gestrigen Flugversuchen hatte nur der Wiatiker Ballon mit seinem Sommerzweibeder einen Erfolg. Er führte zwei Flügel von 5 und 8 Minuten in Höhe von 100 Metern aus, die andern drei Wiatiker erzielten keine Resultate.

Wb. London, 12. September. Der Wiatiker Loraine ist gestern bei einem Fluge von der englischen Küste einige 100 Meter vor dem Leuchtturm von Wally in s Meer gestürzt. Bei dem Sturz wurde der Wiatiker glücklicherweise von seinem Siege geschleudert und konnte schwimmend den Leuchtturm erreichen. Der Apparat wurde von einem Schiffe an Land gebracht und hat keinen großen Schaden erlitten. Loraine hatte bereits 96 Kilometer zurückgelegt, davon 72 über dem Meer. Er erklärte bei seiner Rückkehr nach Holyhead, daß der Absturz seines Apparats durch eine Unterbrechung der Zündung des Motors erfolgt sei.

Wb. London, 12. September. Mr. James van Allen, der Schwelgerjohn des verstorbenen Multimillionärs William Astor, der im 64. Lebensjahr steht, hat gestern auf Grund einer Wette zwei englische Meilen im Meer gegen die Strömung in 1 Stunde 10 Min. durchschwommen, womit er einen Rekord aufgestellt hat.

Wb. Charbin, 12. September. (Signer Drahtber. der „Volksstimme“.) Der Dampfer „Ho“ wurde 30 Werst von Charbin von Sturmstößen, die sich unter den Passagieren befanden, überfallen. Die beiden Besizer wurden getötet, die übrigen Passagiere ausgerettet, die Maschine zerstört. Die Ueberfallenen erhielten Hilfe durch einen Regierungskreuzer.

Wb. Angers, 12. September. Auf dem Maine-Fluß stieß ein Dampfer mit mehreren Fischen zusammen. Zwei Arbeiter fielen; man befürchtet daß mehrere Personen umgekommen sind.

Wb. Paris, 12. September. Bei dem gestrigen Hürdenrennen in Chantilly brach das Pferd Trinton 2, nachdem es sich seines Reiters entledigt hatte, aus, rannte in das Publikum hinein und verlegte mehrere Zuschauer. Aldam rannte es gegen einen Baum und stürzte tot nieder.

Wb. Oran, 12. September. Der Bahnhof Sainte-Barbe du Ziel, wo sich bereits am 31. Juli d. J. eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignete, die 25 Reisende das Leben kostete, ist gestern der Schauplatz eines neuen Unfalls gewesen. Um 7 1/2 Uhr morgens verließ ein Personenzug den Bahnhof mit der Bestimmung nach Oran. Etwa 500 Meter hinter dem Bahnhof entgleisten die Maschine, der Pack- und zwei Personenwagen, gerieten auf ein totes Gleis und überführten den Becken. Der Packwagen wurde vollständig zertrümmert; der Zugführer Cherriere wurde aus den Trümmern als Leiche hervorgerogen.

Wb. Grand-Williers, 12. September. Das lenkbare Luftschiff „Element Vapor 2“ ist gestern um 11 Uhr 10 Minuten hier eingetroffen. Es war um 9 Uhr in Gante-la-Notte bei Compiigne ausgeflogen. Es hatte an Bord acht Personen, darunter Zivil und Militär. Zwei Flugapparate, der eine unter Führung Majolles, aus Chalcs kommend, der zweite unter Führung Gaillets, sind ebenfalls eingetroffen. Auch der bekannte Wiatiker Bauhan hat sich nach dem Wunderverd mit einem Flugapparat begeben. Der Wiatiker Bauhan traf um 1 Uhr 45 Minuten an Bord eines Einbaders ein.

Wettervorhersage.

Dienstag: Teilweise heiter, teils neblig, vorwiegend trocken, mäßig warm.

H. Lublin



Neue Kleiderstoffe

Herbst 1910

Die letzten Erzeugnisse der Mode sowie alle sonst für den Herbstbedarf in Frage kommenden Kleiderstoffe sind in hervorragend großen und schönen Sortimenten in bekannter Preiswürdigkeit am Lager

Herbst 1910

Englische Kostümstoffe
sind modern.

Moderne einfarbige Kleiderstoffe

Die maßgebenden Farben für die Herbst-Saison sind grün in allen Nuancen — weinrot — habanna — taupe — marine.

Für **Kostüm-Röcke** sind Schotten modern, speziell blaugrün.

Entzückende Kinderkleiderstoffe sehr hübsche, geschmackvolle Ausarbeitung Wolle und Halbwole Meter 95 1.25 1.50 2.00
Prüchtige Sortimente neuer Blusenstoffe aparte Muster in Flanel und Popeline-Gewebe Meter 75 1.10 1.25

Moderne Kostümstoffe in englischem Geschmack 90—110 cm breit Meter 95 1.15 1.25
Hochelegante Kostümstoffe graue Melangen und mit farbigen Noppen-Effekten für Schneiderfleider ca. 110—130 cm breit Meter 1.60 2.75 3.00 3.50
Hochelegante Fantasi Kleiderstoffe in modernen Karos und Streifen, neuere Farbkombinationen Meter 1.50 2.00 2.25 2.50
Panama reine Wolle, großköpfiges, sehr praktisches Gewebe, in modernsten Farbsortimenten ca. 110 cm breit Meter 2.40
Satintuch „Spezialmarke Olymp“ reine Wolle, eleg. glänzende Qualität, mod. Farb. 110 cm breit Meter 2.40 90 cm breit 1.95
Satintuch „Spezialmarke Erika“ rein. Wolle, weich, seidengl. Gew., aparte Farben 110 cm breit Meter 2.70 90 cm breit 2.25
Satintuch reine Wolle, vorzügliche Qualität in allen modernen Farben ca. 90—110 cm breit Meter 1.25 1.80 2.25 3.00
Cheviot reine Wolle, sehr praktisch für Schulkleider, 86—110 cm breit, in allen Farben Meter 90 1.20 1.35 1.65
Cheviot reine Wolle, in allen modernen Farben, ca. 106—110 cm breit Meter 1.90 2.25 2.75
Diagonal reine Wolle, schmale und breite Bindungen, in allen Saisonfarben ca. 90—110 cm breit Meter 1.25 1.50 1.65 2.40

Edel-Damentuche delatirt und tropfenecht, mit dezentem Hochglanz in ca. 20 neuen Farbtönen, 130 cm breit Meter 3.50 5.50

Blaugrüne Schotten doppeltbreit, in vielen aparten Stellungen Meter 75 95 1.45 1.75
Blaugrüne Schotten in modernsten Karos, beste Qualitäten, ca. 90—110 cm breit Meter 2.25 2.50 3.00 3.60
Moderne Kostüm-Schotten in dezenten Karostellungen, für praktische Röcke sehr geeignet, 90—110 cm breit Meter 2.25 2.50 3.00 3.50

Elegante Blusen-Flanelle aparte Streifenmuster, teilweise mit Seidenglanz-Effekten Meter 1.50 1.65 1.95 2.25
Modernste Blusenstoffe in Flanel und Popeline, Prima Qualitäten Meter 2.50 2.75 2.95

Neue Hauskleiderstoffe

Gewebte Kleider-Barchente für Herren und Kinderkleider Meter 38 72 80
Kleider-Velour Prima Qualitäten in eleganten Dessins Meter 52 65 70 85
Köpertuch Sammetartig gewebt, aparte Streifen, speziell für Kinderkleider Meter 80
Gewebte Barchente aparte Streifen und Karos für Kleider und Hüte Meter 68 75

Kleider-Warp in großer Auswahl schöne neue Muster Meter 35 72 80
Baumwollene Hauskleiderstoffe gute, waschechte Qualitäten, in neuester Ausführung Meter 75 85 95
Hauskleiderstoffe in englischem Geschmack, gute wollige Qualitäten Meter 70 95 1.10
Lama-Noppé neue Dessins Meter 70

Neue moderne **Seidenstoffe**

Samt-Manschester in allen modernen Farben zu sehr billigen Preisen.

Reinseid. Taffet schwarz Meter 1.25 1.75 2.25—3.50
Reinseid. Messaline schwarz Meter 1.25 2.00 3.50
Reinseid. Taffet-Chiffon schwarz Meter 1.50 2.00 2.50 3.00
Reinseid. Merveilleux schwarz Meter 1.25 1.50 2.00—4.75
Reinseid. Louisine schwarz Meter 1.75 2.75 3.75
Reinseid. Damassé schwarz Meter 2.00—5.00

Couleurte Taffete und Chiffons in allen modernen Farben Meter 1.90 2.65 3.50
Messaline in neuesten Farben Meter 1.90 3.50
Türkische Libertys und Taffete sehr aparte Muster, reine Seide Meter 2.00 2.50 3.00
Schotten in Louifine, Taffet und Messaline Meter 1.50 2.00 2.50
Streifen in Louifine und Taffet mit Messaline Meter 0.95 1.50 2.00
Chinés in Louifine und Taffet mit Messaline Meter 2.00 2.50—4.50